Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 16 (1894)

Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 17. 1894.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Sechzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße
Nr. 7.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Haasenstein & Vogler,
Multergasse 1,
und deren Filialen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 29. April

Inhalt: Selig sind die Sanftmütigen. — Vom Schreiben. — Der geizige Ehemann. — Würz- und Reizstoffe in unserer Nahrung. — Wie lernen wir sprechen. — Frauen in Japan. — Weibliche Fortbildung. — Was Frauen thun. — Sentenzen aus Briefen unserer geehrten Abonnentinnen. — Briefkasten für Gesundheitspflege. — Feuilleton: Der verlorene Sohn.

Beilage: Naturpredigt. — Zur Geschichte des Eau de Cologne. — Winke für Garten und Blumenfreunde. — Kleine Mitteilungen. — Briefkasten. — Die patentierten Heureka-Artikel. — Inserate.

Selig sind die Sanftmütigen.

Milde des Herzens, in früher Jugend
Sei sie gehütet, sei sie gepflegt!
Sei durch der Mütter zärtliche Sorge
Tief in die Menschenbrust gelegt!

All' dein Wissen, all' dein Können,
All' dein Streben, all' deine Kunst,
Geht der sanfte Sinn verloren,
Schelt' ich es alles eitlen Dunst.

Magst in der Wissenschaft heil'gem Tempel
Du mit forschendem Geiste fliehn,
Mögen der Schönheit Göttergebilde
Leuchtend durch deine Seele ziehn,

Mag die Menge dich bewundern,
Mag dein Name gepriesen sein,
Deinem Ruhm die schönere Weihe
Kann nur Milde des Herzens leihn.

Max Remy.

Vom Schreiben.

Trotz der massenhaften Ueberproduktion in der Schriftstellerei sowohl, wie auf jedem andern Gebiet ist auch heute noch der echte, wahre Poet ein „Eremit auf Erden". Es gibt deren, selbst wenn sie nie eine Zeile „gedichtet" und selbst keine Ahnung davon haben, welch' wunderherrliches Gottesgeschenk sie in sich herumtragen. Sie sind Poeten, weil sie immer und überall, in allen Lebenslagen, poetisch denken und fühlen — weil in ihrem Munde alles, auch die nüchternste Prosa in Poesie sich verwandelt und weil ihr ganzes Thun und Lassen den Stempel derselben an sich trägt. Das ist echtes Schriftstellertum, mag man dabei in noch so rauhem Gewande einhergehen und welche Arbeit immer verrichten, und das sind gottbegnadete Menschen, die der Genius auf dem Wege vom Himmel zur Erde segnend geküßt und die dieser Segen durchs ganze Leben in beglückender Weise begleitet — das sind die echten Sonntagskinder. Sie sind würdig der Unsterblichkeit, aber ihrer sind wenige. Was ist denn aber Poesie eigentlich? Nach Tieck ist sie nichts weiter als das menschliche Gemüt in allen seinen Tiefen — — — — Je mehr der Mensch von seinem Gemüte weiß, desto mehr weiß er von der Poesie! Ihre Geschichte kann keine andere sein als die des Gemütes. — Verständlicher erklärt Krempelhuber folgendermaßen den Sinn des Wortes Poesie: „Wir möchten sie wohl noch näher als den Aufschwung einer begeisterten Seele aus den Tiefen des Gemütes in die Region des Schönen und der höhern Beschauung bezeichnen, als den Ausdruck des Schönheitsgefühls, das in jeder edlern Seele lebt, das aber nicht immer auch mit der Fähigkeit verbunden ist, die notwendige Form zu finden, um das so Empfundene ans Licht treten zu lassen, worüber Geibel ganz richtig bemerkt: ‚Tief zu denken und schön zu empfinden, ist vielen gegeben, Dichter nur ist, wer schön sagt, was er dacht' und empfand.' — Diese doppelte Begabung ist es nun, was wir an dem Dichter verehren. Jeder Gebildete erfreut sich an der in so schöner Form hervortretenden Kundgebung eines sinnigen Gemütes, schnell wird der Dichter zu seinem geistigen Freunde, und mit der freundlichen Neigung, welche verwandte Seelen verbindet, grüßen wir als längst Bekannte, als längst uns lieb und teuer gewordene Freunde, die Namen jener Dichter, deren edle Geistesblüten uns so oft das Herz erfreuten, uns zu edleren Gefühlen emporgehoben, uns die höhere Entwicklungsfähigkeit des menschlichen Geistes in dem Reiche des Schönen und Erhabenen gezeigt, und uns so durch geistigen Genuß für so manche Auflage entschädigt haben, welche der Materialismus des gewöhnlichen Lebens so oft zu seiner Bedingung macht. Poesie, sie mag nun in der Fähigkeit bestehen, den Hochgefühlen des eignen Herzens den besten Ausdruck zu geben, oder die höchsten, edelsten Empfindungen eines andern, ihrem tiefinnersten Gehalt nach, aufzufassen und nachzuempfinden, bleibt immer eine glückliche Begabung, eine höchst wertvolle Eigenschaft bevorzugter Naturen, die den herrlichsten, schönsten geistigen Genuß sich und anderen gewährt, den innern Menschen zu edleren Gefühlen erhebt, ihn bildet, läutert — bessert."

Dieses „den Nebenmenschen bessern, — aufklären, — belehren" ist aber auch für eine andere Kaste, als nur die der gottbegnadeten Dichter und Poeten der Gipfelpunkt der Bestrebungen, das Ziel nach dem sie ringt, und ich behaupte, daß auch sie existenzberechtigt ist und viel Gutes wirken kann, sofern sie sich alles Egoismus' begibt und ihre ganze Befriedigung findet, indem sie den Nebenmenschen dient ohne selbstsüchtige Nebengedanken. Der Leser hat wohl schon erraten, wen ich meine: Die ernsten Schriftstellerdilettanten. Auch sie können viel Gutes wirken, sofern sie sich wirkliche Bildung angeeignet haben, eine Summe von Erfahrungen sich gesammelt und so in sich verarbeitet, daß sie dem Leser etwas Neues zu bieten vermögen, ein warmes Herz den Nebenmenschen entgegenbringen, das auch über fremder Freude höher zu schlagen, über fremdem Kummer zu zittern vermag — und sofern sie einen scharfen Blick besitzen, gepaart mit praktischem Sinn, der schnell herausfindet, wo das Messer angesetzt werden müsse, um die Schäden gründlich zu heilen. Verfügen wir dazu über einen guten Stil und fühlen wir in uns den unwiderstehlichen Drang, das, was in uns gärt, was wir an Einsicht und Erkenntnis errungen, vielleicht durch bittere Erfahrungen erkämpft, auch unseren Brüdern zu gute kommen zu lassen, dann gewiß dürfen auch wir unsere Stimmen erheben! Hat doch der Schöpfer auch nicht lauter Nachtigallen geschaffen, und wer wollte behaupten, daß nur sie zu singen berechtigt? Jeder leiste auf seinem Posten, was ihm zu leisten vergönnt. Dann, sagten wir, wenn die obengenannten Bedingungen erfüllt, dürfen auch wir unsere Stimme erheben — ja dann, aber nur dann! Wie steht es aber wohl meistens um die Triebfedern unserer Schriftstellerdilettanten? Mode, Eitelkeit, vielleicht auch gar Gewinnsucht stehen oft genug im Vordergrund oder füllen den ganzen Raum aus. Es ist heutzutage Mode, „zu dichten"; ein jeder Gebildete muß das können, wie jeder und namentlich jede Gebildete muß musizieren, von Rechtes wegen auch in Oel malen können. Ob Talent vorhanden, oder nicht, wer fragt danach? Der gute Ton, der Tyrann, will es nun einmal. — Ach, und wie interessant, seine wirklichen oder eingebildeten Schmerzen in Versen unsterblich zu machen! Zwar geht die Sage, wirklicher, großer, heiliger Schmerz habe keine Lieder, er wolle auch nicht gesehen, gekannt und bemitleidet sein — er dränge sich zurück in den hintersten Winkel unseres Herzens, wie ein scheues Reh sich in den dichtesten Wald flüchtet, sobald es herannahende Menschen ahnt, — und jede Berührung verursache ihm Todesqualen. Doch das wissen unsere leichtsinnigen Dichterdilettanten besser; sie dichten darauf los — sie finden es so reizend, sich „gedruckt" zu sehen, und mit einem Eifer, der einer bessern Sache würdig wäre, schaffen sie im Schweiße ihres Angesichtes weiter. Sie können es doch der Welt nicht vorenthalten, das Ungewöhnliche, das sie erlebt, das Unerhörte, was sie empfunden! Und von seinen Freunden als Dichter gepriesen zu werden — welche Wonne! — Gar vieles, was eigentlich doch nur recht unklar und verschwommen die Seele durchzittert, wird solcherweise unzweifelhaft konstatiert, und es muß jedem einleuchten, daß der Schreiber eine

große, unverstandene Seele ist! Er selbst wenigstens kann nun unentwegt an seine Schmerzen glauben und an seine isolierte Geisteshöhe. Sollte es also nicht lohnend sein, sich abzuplagen, Versmaße, fehlende Gedanken und Gott weiß was noch aus dem Eigentume anderer mühsam zusammenzustehlen? Zeit hat man ja die schwere Menge — nur zu viel; denn für schöne Seelen schickt es sich doch nicht, für die Bedürfnisse des Alltagsleben zu sorgen, und ist es also ein Glück, wenn man sich so gut und „geistvoll" zu beschäftigen weiß. Lesen? Aber was? Alle Romane und Novellen hat man schon — teilweise noch auf der Schulbank — gelesen; sie gleichen sich ja alle, und jetzt liest man nur noch die pikantesten und neuesten, aber so interessant wie das liebe „Ich" sind keine. Bildende Lektüre? Für was ist man denn gebildet? Könnte man denn Dichter — Dichterin sein ohne Bildung?

Lieber Leser, du findest das Bild vielleicht karikiert. Es entspricht aber nur der neuen Malmethode, naturgetreu und realistisch.

Schlimmer als diese unberufenen, harmlosen, wenn auch meist langweiligen und ungeschickten Pegasusreiter, die alles Reiten als Sport betrachten, sind die Großfabrikanten des Leihbibliothekfutters und die Kolportageschriftsteller. Ihnen sollte man das Handwerk von Polizei wegen legen können, denn unberechenbar ist der Schaden, den sie anrichten. Nur von dem einen Gedanken geleitet: Geld zu verdienen, kitzeln sie stetsfort die rohen Sinne der Ungebildeten, indem sie sie hineinblicken lassen in den allertiefsten Sumpf sittlicher Verkommenheit. Scham, Ehrgefühl, Takt und Gewissen sind ihnen unbekannte Dinge, und sie machen sich nicht das mindeste daraus, anstatt den Leser zu bessern, zu ermutigen, durch gute Beispiele seine guten Vorsätze zu bestärken, ihn noch vollends herunterzudrücken in Schlamm und Schmutz und ihn darin rettungslos verkommen zu lassen. „Jeder liest doch nur sich selbst aus den Büchern heraus", sagen sie und bekämpfen damit die letzte schwache Regung ihres Gewissens und „jeder ist sich selbst der Nächste".

Ja, jeder ist sich selbst der Nächste, und darum auf und Front gemacht gegen Gemeinheit und Rohheit überall und wo wir ihr begegnen, und wo schleicht sie sich nicht ein? Jeder für sich und jeder für alle! Trete jeder energisch auf gegen die sich immer breiter machende Schundlektüre, in welchem Gewande sie auch auftrete. Es weiß ja keiner, ist er persönlich auch gefeit dagegen, ob sie nicht eines Tages das Herz seines Kindes vergifte und so über dasselbe und ihn die schwersten Seelenkämpfe, ja ein ganzes Verhängnis heraufbeschwöre! —

Freilich nicht nur Kolportagelitteratur ist gefährlich für junge, unerfahrene Herzen! Auch vornehme Kunstwerke, fein durchdachte, leidenschaftlich empfundene, geistvoll geschriebene Werke können sie irreleiten, das Urteilsvermögen über Pflicht und Recht verwirren, und kleine Funken, die ohne künstliche Luftzuführung erlöscht wären, zur unheilstiftenden, alles verzehrenden Flamme erhitzen! Man denke nur an die Ehebruchsromane aus der genialen Feder der fürstlichen talentvollen Schriftstellerin Carmen Sylva — die von einem Kritiker bezeichnenderweise „Tollkirschen" genannt worden. Traurig, todestraurig ist es, wenn solche Verhältnisse im Leben vorkommen, wie sie uns hier in formvollendeter, packender, tadelloser Sprache geschildert werden — aber wenn dem so ist, so ist doch der Grund nicht einzusehen, warum wir für unsere Lektüre solch' unerquickliche, ja, mehr als das, solch' gefährliche Themas wählen sollen!

Du aber, der du gedenkst, unter die Schriftsteller, wenn auch nur als Dilettant zu gehen, bedenke die Regeln, die Georges Sand als unerläßliche Bedingungen für Schriftsteller nennt: „Sie wollen Schriftsteller werden," sagt sie, „Sie können es sein, wenn Sie alles lernen. Die Kunst ist keine Gabe, die ausgebreiteten Wissens in allen Richtungen entbehren könnte. Sie glauben, produzieren zu können, ohne angehäuft zu haben, — Sie glauben, daß man mit Ratschlägen und Nachdenken etwas zu stande bringt? Nein. Man muß gelebt und gesucht haben. Man muß viel verdaut, geliebt, gelitten, gewartet und immerfort gearbeitet haben. Kurz, man muß die Fechtkunst gelernt haben, ehe man sich des Degens bedient. Wollen Sie es machen, wie diese Buben der Litteratur, die sich für außerordentliche Kerle halten, weil sie plattes, nichtiges Zeug drucken? Fliehen Sie die wie die Pest, es sind die Mehlwürmer der Litteratur." (M. v. Meysenburg, „G. Sand v. C. Caro".)

Prüfe dich zweimal, ehe du den ersten Schritt thust, und wage nicht, die Feder zu berühren, wenn du nicht vor Gott und deinem Gewissen dir sagen darfst, daß deine Leitmotive gute, ehrliche, ernste sind; daß du schreibst, weil du schreiben mußt, wie der Vogel singt, weil er singen muß, aus innerstem Trieb, aus Herzensdrang. Er thut es aus Instinkt, du aber thue es mit der festen, redlichen Absicht und in der heiligen Ueberzeugung, deinen Mitmenschen damit zu nützen, dann wird der Erfolg dir nicht fehlen.

Der geizige Ehemann.

(Schluß.)

Ein anderes, charakteristisches Zeichen des Geizigen ist die Liebkosung, welche er dem Geldstück oder der Banknote, die er ausgeben soll, angedeihen läßt — sei es, um eine einfache, kleine Rechnung zu zahlen oder um eine große Summe zu zählen.

Er handhabt das Geld nicht wie einen andern Gegenstand, sondern mit liebendem Respekt, mit zärtlicher Andacht. Es stellt für ihn den obersten aller Werte, die oberste aller Kräfte dar, und wenn es sich mit Anstand machen ließe, würde er, wenn er eine große Summe in die Hand nimmt, den Hut abziehen. Er begnügt sich statt dessen, Goldstücke aneinander klingen zu lassen, mit gekrümmten Fingern, als müsse er sich davon trennen und als wolle er jedem einzelnen Geldstück, jeder einzelnen Banknote einen verliebten Gruß voll Zuneigung und Bedauern nachrufen.

Wenn ich ein großer, psychologischer Maler wäre, würde ich zwei Bilder machen und sie einander gegenüberstellen wie zwei Seiten ein und desselben Prismas.

Auf das eine und auf das andere malte ich denselben Mann, aber auf das erste, wie er das Geld zählt, welches er zahlen soll, auf das zweite, wie er das Geld zählt, das man ihm gezahlt hat.

Und darunter würde ich schreiben: „Zahlt!" — „Wird bezahlt!"

Ich versichere dich, daß ich in diese Bilder eine solche Menge von Menschen zu setzen wissen würde, daß wirklich wenige außerhalb dieser zwei Rahmen blieben.

Wenn der Geizige einen schönen Gegenstand sieht (wenn es auch ein Kunstgegenstand ist), erkundigt er sich sofort, wie viel er gekostet hat oder fragt sich selbst, wie viel er kosten kann; denn von allem Wert, den irgend ein Gegenstand in sich besitzen kann, ist sein Preis für ihn das interessanteste.

Die Probleme des Lebens, alle politischen und socialen Fragen, alle Zwischenfälle und Zufälle von Individuen und Nationen sind für ihn mit einer Geldfrage gefüttert und dort bleibt sein Auge ruhen, dorthin richtet er seine Blicke und Gedanken.

„Was für ein schönes Mädchen!" sagt jemand. Und er gleich:

„Und hat dreimalhunderttausend Lire Mitgift!"

Man erzählt sich, daß der und der ein Amt bekommen hat.

Und er setzt gleich hinzu:

„Aber sein Gehalt beträgt bloß dreitausend Lire jährlich!"

Der Socialismus ist nichts anderes, als Neid auf das Geld anderer; die Revolutionen sind Verrückungen der Reichtümer u. s. w.

Mein Kind, heirate keinen geizigen Mann!

Angenommen, daß dein Bräutigam jung ist und trotz seiner Jugend schon geizig, stelle dir vor, wie er es mit den ersten weißen Haaren sein wird, wenn die Sparsamkeit die notwendige Verteidigung gegen das drohende Alter ist, wenn auch die Sorglosen vorsichtig zu werden beginnen.

Der Geiz ist eine der niedrigsten der menschlichen Eigenschaften und eine, die ihren traurigen Einfluß im weitesten Kreise verbreitet, einen Einfluß, der alles, was er berührt, erkaltet, sterilisiert und mumifiziert.

Ich glaube in den Händen eines Geizigen immer eine rostige, knirschende Schere zu sehen, die immer bereit ist, jeden Zweig abzuschneiden, der auf dem Baum des Lebens keimt, jede Blume der Begeisterung, die sich auf den Beeten der Jugend und des Glückes öffnet.

Es ist eine rhachitische, anämische und skrofulöse Leidenschaft, die sich von „wenn" und „aber" nährt, die alle Flammen der Poesie verlöscht und alle Fenster schließt, aus Angst, die Wärme des Ofens könnte sich verlieren. Der Geiz ist ein Origenes, der sich aus Furcht vor der Sünde selbst verstümmelt, eine chronische und freiwillige Atrophie des Herzens, der Muskeln und des Gehirns, eine langsame Asphyxie, die im Nest der Familien Pilze sät und allen moralischen, geistigen und ästhetischen Aussatz züchtet.

Meine Tochter, heirate nie einen geizigen Mann!

Würz- und Reizstoffe in unsrer Nahrung.

Ueber dieses die weitesten Kreise interessierende Thema äußert sich der bekannte Berliner Physiologe Professor Zuntz, der Begründer der modernen Ernährungstherapie, in dem soeben zur Ausgabe gelangten Hefte von Drasches „Bibliothek der gesamten medizinischen Wissenschaften" folgendermaßen: „Ohne diese Würz- und Reizstoffe fehlt nicht nur die Lust zur Aufnahme einer genügenden Nahrungsmenge, es leidet auch die Absonderung der Verdauungsfäfte und damit die Ausnützung der eingeführten Nahrung. Im allgemeinen wird aber auf diesem Gebiete eher durch ein Zuviel als durch ein Zuwenig gesündigt. Namentlich der Wohlhabendere sucht nach immer neuen und stärkeren Anregungsmitteln, um den Genuß der Nahrungsaufnahme zu erhöhen. Aus der Ueberreizung resultiert eine allmähliche Abschwächung der Funktionen der in Frage kommenden nervösen Apparate, der Absonderungsdrüsen und der resorbierenden Zellen. Eine große Menge von Verdauungsstörungen des spätern Lebensalters ist auf derartige Ueberreizungen zurückzuführen. Besonders wichtig ist deren Vermeidung in der Jugend. In diesem Alter, wo, entsprechend der Wachstumstendenz des Körpers, die Leistung des Verdauungsapparates an sich vorzüglich zu sein pflegt, wird durch Reizmittel die Nahrungsaufnahme leicht zu einer übermäßigen, das Wachstum und der Fettansatz des Körpers werden eine Zeit lang über Gebühr gefördert; es folgt dann aber bald und besonders häufig in der Zeit der Pubertät ein Nachlaß der vorher überspannten Apparate, und damit ist die Grundlage zum Auftreten von neurasthenischen Erscheinungen: von Bleichsucht und ähnlichen Erkrankungen, gelegt. Neben der Verwendung von Reizmitteln wird vielfach auch die Zufuhr der Eiweißkörper in der Nahrung einseitig über Gebühr gesteigert, dadurch zwar vorübergehend das Wachstum gefördert, weiterhin aber zu einer vorzeitigen Reife Anlaß gegeben, deren schädliche Rückwirkungen auf das Nervensystem und die weitere Entwicklung des Körpers ja nur allzu bekannt sind. Aus diesem Gesichtspunkte folgt der Rat, in der Nahrung der heranwachsenden Jugend die leicht verdaulichen Vegetabilien (Brot, Gemüse, Obst) zu begünstigen, daneben von Eiweißträgern in erster Linie Milch, welche sehr viel weniger erregend wirkt als Fleisch und Eier, deren Menge darum nur mäßig sein sollte und die namentlich nicht den Hauptbestandteil der Abendmahlzeit bilden dürfen. Ganz zu vermeiden sind sowohl die alkaloidhaltigen (Thee, Kaffee), als auch die alkoholischen Reizmittel. Namentlich letztere sollten bei Kindern nur als Arzneien Verwendung finden. Der in Laienkreisen so viel verbreitete Glaube, Wein und Bier seien als regelmäßige Stärkungsmittel namentlich schwacher Kinder geeignet, wird wohl kaum noch von einem denkenden Arzte geteilt. Die Statistik des Längenwachstums und der Gewichtszunahme hat gelehrt, daß der Ueberschuß im Körpergewichte üppig genährter Kinder um die Zeit der Pubertät und bald nachher verloren geht, daß sie um diese Zeit vielfach sogar von den Kindern der Armen an Körperwachstum und Gewicht überholt werden."

Wie lernen wir sprechen?

Diese interessante Frage behandelte unlängst Professor Waldeyer in einem Vortrag vor dem deutschen Sprachverein in Berlin. Das neugeborene Kind — so führte er aus — kann, sofern es normal ist, nur schreien, aber noch lange nicht sprechen. Hiezu gehört eine ganze Reihe von Faktoren: 1. ein normal gebildeter Kehlkopf, 2. eine normal gebildete Mundhöhle, Lippen und Zähne mit den entsprechenden Muskeln, 3. das Gehör, das ein sehr wichtiger Faktor bei Erlernung der Sprache ist, 4. gewisse Einrichtungen im Gehirn, die es ermöglichen, das Gehörte zu behalten. Endlich aber muß das Kind eine Umgebung haben, der es die Laute und Worte nachsprechen kann. Ohne diese Umgebung würde das Kind nur unartikulierte Laute, die in der Natur vorkommen, wie Brüllen, Pfeifen 2c., hervorbringen, aber niemals sprechen lernen. Der Vortragende erinnerte hierbei an Kaspar Hauser. Die hervorgebrachten Laute muß aber das Kind hören können, weil die Muskelbewegungen des Kehlkopfs uns nicht zum Bewußtsein kommen. Erst das Gehör gibt uns von dieser Thätigkeit Kunde. Taubstumme Kinder hören die Laute nicht und können deshalb auch nicht sprechen. Das Kind in seinem Nachahmungstrieb sucht nun das einmal Gelungene zu wiederholen, und daraus erklärt sich die Wiederholung der Silben in den zuerst gesprochenen Worten: Papa — Mama. In der allerersten Zeit hat das Kind nur bestimmte Laute für die Empfindungen des Behagens und Unbehagens. So geht es auch den Naturvölkern, deren Sprache ebenfalls sehr beschränkt ist. Erst nach und nach erweitert das Kind seine Sprachfähigkeiten durch den Umgang mit seinesgleichen und mit Erwachsenen, die ihm vorsprechen. Soll das Kind aber die Sprache wirklich gebrauchen können, um sich zu verständigen, so müssen in seinem

Gehirn drei Vorrichtungen vorhanden sein: eine für den Gehörnerv, eine Stelle, wo die Muskelempfindungen verknüpft werden, und eine Stelle, an der ein Erinnerungsbild des Gehörten entsteht — denn ohne dies könnte man zwar sprechen, es würde aber alles kunterbunt durcheinander gehen. Bei so vielen Faktoren ist es natürlich, daß die Erlernung der Sprache nur schwer sich entwickelt und daß es lange dauert, bevor man die Sprache beherrscht. Es kommt noch hinzu, daß alle anderen Sinne, besonders der Gefühlssinn, beim Sprechen von Einfluß sein können. Professor Waldeyer erwähnte die berühmte Laura Brigmann und einen Kunstdrechsler, mit dem Professor Kußmaul schöne Resultate erzielt hat. Beide waren blind und taub, konnten aber durch Vermittelung von Gefühlsempfindungen sich verständigen. Je höher in der Kultur ein Volk steht, desto weiter ausgebildet wird seine Sprache, wenn auch die Kultur ihre Auswüchse mit sich bringt. Diese zu heben sowohl was die Anwendung der Fremdworte, als die Handhabung der Sprache betrifft, sei die Aufgabe des deutschen Sprachvereins. Der Vorsitzende Professor Reuleaux lenkte noch die Aufmerksamkeit auf das Sprachvermögen der Papageien und Affen. Geh. Rat Waldeyer glaubt zwar, daß unter den Tieren eine Sprache von Lauten existieren könne, aber keine Verbindung zu Worten und Urteilen. Uebrigens sei es sehr schwer, in dieser Beziehung etwas Sicheres zu sagen, weil die Beobachtungen noch zu mangelhaft sind.

Frauen in Japan.

Ein japanesisches Mädchen wird bei seiner Geburt fast ebenso bewillkommnet, wie ein Knabe, und wenn es heranwächst, dann darf es ebenso frei und ungebunden spielen, wie seine männlichen Altersgenossen. Es besitzt eine Menge Spielereien, und es gibt für die Mädchen alljährlich im Mai ein besonderes Puppenfest, denn die Japaner haben Kinder sehr gerne und behandeln sie so nett, daß Japan das Paradies der Kinder genannt wird. Doch des Mädchens Freiheit und Vergnügen hat nur kurze Dauer, denn im Alter von 16 Jahren, gerade wenn sein Leben am schönsten zu sein scheint, wird es verheiratet und das Los einer japanischen Hausfrau ist ein sehr trauriges. Noch jung an Jahren, wird sie an einen Mann verheiratet, den sie nur ein einziges Mal vor ihrer Verheiratung gesehen, mit dem sie kaum ein paar Worte gesprochen hat, und doch erwartet man von ihr, als etwas Selbstverständliches, daß sie ihm in hingebungsvoller Treue diene, gerne gehorche und sanftmütig ertrage all sein Schelten und Poltern, mag es noch so ungerecht sein. Sie muß waschen, nähen, ausbessern und ihm beim Anziehen behülflich sein. Selbst wenn sie die Kaiserin wäre, sie würde dafür keinen Dank bekommen, ja diese Dienste werden als eine Gunst betrachtet, welche von den Männern ihren Frauen gewährt wird.

Die japanische Hausfrau hat keine Privilegien und sehr wenig Rechte, nicht einmal den Anspruch auf die ungeteilte Zuneigung ihres Gemahls. Ein verheirateter Mann in Japan kann nur ein gesetzliches Eheweib haben, das ist richtig; nebenbei kann er sich aber auch ein oder zwei Mekake (Konkubinen) halten, die muß die Gattin nicht nur in ihrem Hause empfangen, sondern sogar willkommen heißen.

Wehe ihr, wenn sie eifersüchtig ist, denn Eifersucht ist einer der sieben Scheidungsgründe; die anderen sind: 1. Ungehorsam den Schwiegereltern gegenüber. 2. Kinderlosigkeit. 3. Untreue. 4. Unehrlichkeit. 5. Unheilbare oder ansteckende Krankheiten. 6. Geschwätzigkeit.

Das heißt auf deutsch, daß der Gatte, sobald er seiner Frau überdrüssig geworden ist, sie fortschicken kann; trotz aller Anmut und Liebenswürdigkeit von seiten der Frau endet eine Ehe von dreien in Scheidung.

Bis vor kurzem hatte der Gatte allein das Recht, sich scheiden zu lassen. Die Gattin konnte auch in Fällen brutalster Behandlung kein Recht finden. Jetzt aber ist ein Gesetz in Kraft getreten, welches der Frau das Recht gibt, sich scheiden zu lassen; aber in jedem Falle verliert sie ihre Kinder, die dem Vater zugesprochen werden, so daß das Gesetz ein toter Buchstabe bleibt, denn die Kinder sind ihr einziger Trost in ihrem freudenarmen Leben.

Wenn die japanische Frau 40 Jahre alt geworden ist, oder wenn sie selbst eine Schwiegertochter hat, dann erst beginnen ihre goldenen Tage; denn jetzt thut die Schwiegertochter alle Arbeit und sie kann ihrem Vergnügen nachgehen. Aus dem Grunde ertragen die japanischen Weiber ihr hartes Los in der Jugend mit ziemlichem Gleichmut, denn es blüht ihnen ein sorgenfreies, arbeitsloses Leben im Alter.

Weibliche Fortbildung.

Der Erziehungsrat des Kantons Zürich hat nachfolgende Kandidatinnen für zürcherische Primarschulstellen als wahlfähig erklärt: Frl. Rosa Berchtold von Zürich, Frl. Luise Bötschi von Schönholzersweilen, Frl. Seline Grob von Hirzel, Frl. Madeleine Guignard von Lieu, Frl. Anna Himi von Horgen, Frl. Elise Keller von Zürich, Frl. Emilie Schäppi von Oberrieden, Frl. Lina Schlatter von Oberglatt, Frl. Anna Stucki von Dägerlen, Frl. Marie Weilenmann von Töß und Frl. Ottilie Wethli von Zürich. Als Verweserinnen an Primar- und Sekundarschulen: Frl. Lina Baumann von Zürich, Frl. Hedwig Vögeli von Zürich, Frl. Emilie Benz von Zürich, Frl. Johanna Gut von Wangen, Frl. Anna Binder von Winterthur, Frl. Anna Weber von Pfungen, Frl. Luise Dörsam von Zürich und Frl. Adele Maurer von Maur. Als Vikar: Frl. Marie Meier von Zürich und Frl. Anna Meister von Zürich.

Weibliche Handelsschulen. Der Bundesrat hat bis jetzt alle Subventionsbegehren von weiblichen Handelsschulen (so auch eine Anfrage der Mädchensekundarschule in Biel) beharrlich abgewiesen, indem er der Ansicht ist, daß die weibliche Konkurrenz auf dem Gebiete des Handels nicht erleichtert werden solle, und weil er befürchtet, daß im Falle der Subventionierung die Handelsschulen für Töchter bald zu zahlreich würden, so daß die Finanzen nicht ausreichend wären. Jedoch hat der Bundesrat nichts dagegen, daß weibliche Schüler an den männlichen Handelsschulen hospitieren (wie es am Technikum Winterthur der Fall ist) und so der Bundessubvention ebenfalls teilhaftig werden. Man hat in Winterthur mit diesem System sehr gute Erfahrungen gemacht.

Der Unterricht in den Handelsfächern an den Handelsklassen der höhern Töchterschule Zürich wird Herrn Prorektor Dr. Stößel, der Unterricht in Mathematik an den beiden ersten Seminarklassen und der ersten Fortbildungsklasse Herrn Dr. Gubler übertragen.

In Zugen wurde der Koch- und Haushaltungskurs geschlossen, an welchem circa 60 Töchter teilgenommen hatten!

Was Frauen thun.

In Antwerpen wurde eine aus guter Familie stammende Frau verhaftet, die angeklagt ist, ihre Schwester, einen Bruder und einen Oheim vergiftet zu haben, um die hohen Versicherungssummen auf deren Leben einkassieren zu können.

Durch unvorsichtiges Manipulieren mit Benzin hat eine Arbeiterin in der Fabrik Gerber in Delsberg (Jura) ein schreckliches Unglück verursacht. In der Meinung es sei Wasser, goß sie Benzin in eine auf dem Feuer befindliche Pfanne, was eine solche Explosion bewirkte, daß vier umstehende Mädchen schwere Brandwunden erlitten. Eine der Beklagenswerten ist ihren entsetzlichen Leiden bereits erlegen.

Kürzlich verunglückte am Bahnhofe in Rapperswil eine ältere Frau durch Abspringen von dem noch in vollem Laufe befindlichen Zuge, mit dem sie fuhr. Sie kam unter den Wagentritt zu liegen, der sie etwa vier Meter weit vorwärts schleifte, bis der Zug anhalten konnte. Ins Asyl gebracht, stellte es sich heraus, daß ihre Verletzungen sehr schwere sind, nämlich ein Oberschenkelbruch, drei Rippenbrüche und nicht ungefährliche Wunden am Kopfe.

Sentenzen aus Briefen unserer geehrten Abonnentinnen.

Der Artikel über „die Kröpfe" hat mich ebenso sehr interessiert als amüsiert, gerade wegen seiner urwüchsigen Natürlichkeit und Freimütigkeit, Eigenschaften, für welche ich große Sympathie hege, da sie besonders in unserer jetzigen Zeit immer seltener zu werden scheinen. Und dennoch muß ich dieser humoristischen Einsendung zwei Aber entgegensetzen. — Erstens gehört zu einem solchen „Fraueli", wie Sie es geschildert haben, ein wahrer Sokrates zum Mann, sonst könnte es hie und da zu tragischen Familienduetten kommen. — Ja leichter ist es schon, seinen Gefühlen Raum zu geben und sie springen zu lassen, wie ein Füllen auf der Weide. Soll das die „Kröpfe" verhüten? Nach meiner Ansicht ist das eher kropfmachend, wenn man nicht genug Mut besitzt, um zu sagen, was man denkt; aber auch nicht genug, um seinen Unmut zu überwinden. Zweitens sind vom christlichen Standpunkt aus diese Art von Frauen, wie die geschilderte, nicht gerade nachahmenswert, oder huldigt die verehrte Einsenderin des Artikels etwa dem jüdischen Gesetz: „Aug um Auge, Zahn um Zahn?" und mit bösen Nachbarinnen hieße eine Handlungsweise, wie diejenige dieses ungenierten und doch eher sympathischen Fraueli's Wind säen und Sturm ernten. — Wahr ist's, nur zu wahr, was Sie von den feuchten Kopfkissen und den Federlein schreiben; es wäre vielleicht manchmal kein Schaden, wenn diese es gewissen Männern erzählen könnten, was ihnen anvertraut worden; vielleicht würden sie es den Federlein eher glauben als ihrer eigenen Frau. Frau Z. S.

Briefkasten für Gesundheitspflege.

Dr. med. E. Jordy, Bern.

Auf Frage 2420. Einen **Badeapparat,** der sich „bezüglich Raumersparnis, leichter und rascher Heizart und mehrseitig angenehmem Gebrauch bewährt hat", lieferte mir das städtische Unternehmen „Licht- und Wasserwerke Bern". Der Gasbadeofen ist 1,60 m hoch, hat 1,20 m Umfang und liefert in 15—20 Minuten, im Sommer schon in 10 Minuten, die erforderliche Menge Badewasser von 32—35° C. Die Badewanne aus Zink ist 1,75 m lang, 0.69 m hoch und 0.70 m breit. Beides läßt in dem Badezimmerchen von 2,25 m Länge und 1,90 Breite noch genügend Raum für Stuhl und Wäscheständer. Der Badeofen hat Vorrichtungen, nach Belieben warmes oder kaltes oder gemischtes Wasser direkt in die Wanne oder durch eine über der Badewanne angebrachte Brause strömen zu lassen. — Der Ofen wurde mir mit Fr. 255, die Wanne mit Fr. 70, das Ofenrohr zum Abzuge der Gasverbrennungsprodukte mit Fr. 15, die Aufstellung nebst Zuthaten mit Fr. 35 berechnet. — Ich nenne Ihnen ferner die Spenglermeister Sigrist und Glaser-Wytenbach in Bern, die Fabrikanten G. Helbling u. Co., Küsnacht-Zürich, C. Maquet, Heidelberg, welch letztere zwei Firmen sehr hübsche Kataloge verschicken. Den ausländischen Katalogspreisen sind gut 10 % für Fracht und Eingangszoll zuzurechnen. In diesen Katalogen finden Sie die den verschiedensten Wohn-, Heiz-, Wasser- und Vermögensverhältnissen angepaßten Badeapparate. Wagen Sie getrost eine runde Summe, sie wird durch erheblich verbesserten Gesundheitszustand reichliche Zinsen tragen.

Auf Frage 2423. Hartnäckige Drüsengeschwulst am Halse „bei schwächlicher Konstitution und Schmerzlosigkeit" läßt auf Skrofulose schließen. Einatmung reiner atmosphärischer Luft bei Tag und bei Nacht, viel Bewegung im Freien, tägliche kalte Abwaschung und Abreibung des ganzen Körpers, alle zwei Tage ein warmes Vollbad, reichlicher Genuß reinen Trinkwassers, Milch, Obst neben einfacher Hausmannskost, örtlich warme Breiumschläge zum Aufweichen und bei nicht eiternden Anschwellungen leichte Massage zum Zerteilen darf ich Ihnen als ein „bewährtes Verfahren" empfehlen. — Das wichtige Leiden der Skrofulose wird behufs Verhütung desselben später mal im Texte ausführlich besprochen werden. — Inzwischen kaufen und studieren Sie das vortreffliche medizinische Hausbüchlein: Die Skrofelkrankheit, ihre Entstehung, Verhütung und Behandlung, von Dr. Paul Niemeyer, Verlag Hampel, Berlin (Mk. 1. 50), und Ratschläge für Skrofulöse von Esmarch, Professor in Kiel. Beide durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Auf Frage 2424. Das Schielen bei kleinen Kindern heilt meist von selbst mit zunehmendem Alter; ja wenn man sie in früher Kindheit operiert, so schielen sie sehr oft später in entgegengesetztem Sinne (nach auswärts). Bloß wenn das Schielen angeboren und hochgradig und mit sehr stark herabgesetztem Sehvermögen verbunden ist, soll sofort, schon im ersten Lebensjahre operiert werden. Da dieses, nach Ihren Mitteilungen, bei Ihrem Kindchen nicht der Fall ist, so dürfen Sie getrost zuwarten. Vermeiden Sie bei dem Kinde alle Beschäftigung mit feinen Arbeiten in der Nähe. Veranlassen Sie dasselbe im Gegenteil recht oft in die Ferne zu sehen. Verbinden Sie dem Kinde täglich etwa ½ Stunde lang unter Ihrer Aufsicht das rechte Auge, damit sich das Kind gewöhne, das schielende linke Auge im Sehen zu üben. Sollte sich bei dieser Behandlung das Schielen nicht verlieren, so ist es im 12.—14. Jahre noch früh genug, die Operation vorzunehmen.

Auf Frage 2425. Ein unangenehmes Gefühl im rechten Zeigefinger, wenn sonst keine anderen Erscheinungen zu finden sind, die auf eine Erkrankung des Nervensystems schließen ließen, suchen Sie am einfachsten durch Baden des Fingers und Massieren (Zurückstreichen) zu bekämpfen. Einen Ring werden Sie an diesem Finger kaum tragen? Eine allfällige Narbe nach früherer Verletzung würden Sie wohl nicht unerwähnt gelassen haben?

Auf Frage und Antwort 2428. Als Mitarbeiter bei der „Schweizer Frauen-Zeitung" für das Gebiet der Gesundheitspflege stehe ich für einschlägige Anfragen an die Redaktion durch den Briefkasten zur Verfügung. Aber ärztliche Behandlung auf schriftlichem Wege, ohne Sehen, Untersuchen und Kontrollieren des Patienten, übernehme ich nicht.

Auf Frage 2433. Das Bett einer Schwindsüchtigen darf wieder benützt werden, wenn dasselbe gründlich desinfiziert (gereinigt) worden ist. Dazu ist aber mehr als „gründliches Auslüften" erforderlich. In der Nähe von Universitätsstädten bringen Sie das ganze Bettzeug zum Dampf-Desinfektionsapparat. — Ist dies nicht möglich, so werden geringwertige Dinge, wie Stroh, Spreue und deren Ueberzüge verbrannt, die wertvolleren Gewebe, wie Bettwäsche, Matratzendrillch, Decken eine Stunde in siedendem Wasser oder in Seifenlauge gekocht, die Federn durch eine Federreinigungsanstalt der Einwirkung von Luft, Sonne und Chemikalien ausgesetzt. — Die hölzerne Bettstatt wird mit weichem Brot abgerieben und am besten bei diesem allgemeinen Reinigungswerke auch gleich frisch lackiert. Das Ganze wird möglichst lange dem Einflusse von strömender Luft und den sehr gut desinfizierenden Sonnenstrahlen ausgesetzt. — Eine entsprechende Reinigung bedarf auch das betreffende Zimmer. — Sehr zweckmäßig ist es, solche „Desinfektionen" nicht nur erst anläßlich eines Todesfalles, sondern schon zu Lebzeiten vorzunehmen. Peinliche Reinlichkeit in Bezug auf die Luft, die wir in unseren Arbeits-, Wohn- und Schlafräumen einatmen, ferner in Bezug auf unsere Wohnung, Nahrung, auf unsere Leib- und Bettwäsche und unsere Haut ist, in Verbindung mit reichlicher Bewegung und Arbeit in der freien Luft, das beste Schutzmittel gegen Schwindsucht.

Auf Frage 2434. Die Enthaltung von alkoholischen Getränken ist ein so wesentliches grundlegendes Mittel zur Erhaltung der körperlichen, geistigen und moralischen Gesundheit, Leistungsfähigkeit und Wohlfahrt, daß ich von einer Beantwortung Ihrer Frage im Briefkasten für Gesundheitspflege nicht abstehen darf. Die drei Fürsprecher Ihres Verlobten haben im Sprechsaale der vorletzten Nummer das Verlangen Ihrer Mutter bezeichnet als eine „schroffe, einem anständigen Menschen gegenüber nicht gerechtfertigte, pedantische Forderung". Der dritte weiß keinen andern Ausweg, als daß die gute Mutter diese ihre „engherzige, argwöhnische, verletzende Forderung" zurücknehme. Der erste zeigt sich am weitsichtigsten, indem er das Gelübde der Enthaltsamkeit als eine die volle Würdigung verdienende Mannesthat preisen würde, **wenn dieses Gelübde des Betreffenden freier Entschluß wäre.** — Zur Abstinenz ist freilich, wie zur Liebe, niemand zu zwingen. Und nicht nur „mit sanft überredender Bitte herrsche das Weib im Reiche der Sitte", sondern sie suche vor allem zu überzeugen. Ohne innere Ueberzeugung ist ein Gelübde allerdings nichts wert. Vor allem ist selbstredend anzunehmen, daß Ihre Mutter durch die Schwere ihrer Gründe Sie, die Tochter und Verlobte, selbst zu einer überzeugten, enschiedenen Abstinentin erzogen und gemacht habe. Denn jede Reform hat erst bei sich selbst zu beginnen und es wäre lächerlich ungerecht, wollte die Frau vom Manne Abstinenz verlangen, sie selbst aber bei jedem Magenweh zum Liqueurfläschchen greifen oder ihren Besuchen vor den Augen des Gatten ein Gläschen „Ma-la-ga" („Frau häb dra") vorsetzen wollte. Angenommen also, Ihre Mutter und Sie sind überzeugte Abstinente, so stelle ich mich als dritter neben Sie gegen die drei Berater zur Linken und werde Ihnen in einer nächsten Nummer meine Gründe auseinandersetzen.

Auf Frage 2438. Frostschaden schmerzt ähnlich wie Gicht, frühere Knochenbruchstellen, Hühneraugen, besonders bei Wendung von schöner, trockener, zu lauer, feuchter Witterung. Vermehrter Feuchtigkeitsgehalt der Luft läßt diese Stellen mehr anschwellen und erhöht

Spannung und Schmerzhaftigkeit. So sehen wir Frostschaden als gewöhnliche Winter- und Frühjahrsplage der Kinderwelt des warmen Italien. — Behinderter Blutkreislauf durch Gummizug, Strumpfband, Druck durch zu enges, hartes, nasses Schuhwerk, mangelhafte Bewegung und vernachlässigte Hautpflege setzen, besonders bei Herzschwäche, Blutarmut und Skrofulose die Widerstandskraft gegen Kälte so sehr herab, daß Frostschaden schon bei Temperaturen über dem Gefrierpunkte auftreten kann, besonders in den vom Herzen weitest abgelegenen, mit sehr wenig Muskeln und Fett als natürlichem Schutzmittel versehenen Füßen. — Sie tragen also schon bequemes (weiches, nicht schnürendes, pressendes) Schuhwerk. Sie waschen und baden Ihre Füße fleißig. (Warmes Bad bis 37° C., kalte Abplanschung, Trockenreibung.) Fügen Sie noch passive und aktive Bewegung bei. Streichen Sie mit eingefetteter Hand kräftig von den Zehen aufwärts bis über das Fußgelenk. Bewegen Sie den Fuß minutenlang mehrmals täglich auf und ab und seitwärts im Fußgelenk. Ueben Sie Heben und Senken der Fersen im Stehen und Gehen auf den Fußspitzen. Geben Sie sich soviel wie möglich Bewegung im Freien. Oertlich sind bei Hitze kalte Ueberschläge, sonst Einreibung mit Vaseline nützlich.

Feuilleton.

Der verlorene Sohn.

(Fortsetzung.)

Es kam aber doch ein Besuch, den weder die alte Donate abweisen, noch das Lisabethli allein empfangen konnte, der Großweibel selbst, der ansehnlichste Mann in der Stadt nächst dem Schultheißen und mit Frau Helena weitläufig verschwägert. Er kam, um von seiten des kleinen Rats Entschuldigungen zu bringen wegen der nächtlichen Ruhestörung, auch zu sagen, daß dem Unfug auf der Insel hinfüro wirksam gesteuert werden solle, und zwar durch Schließung der Schenke, die schon lange den Vätern der Stadt ein Dorn im Auge sei. Was den blutigen Handel der verwichenen Nacht betreffe, so liege ein Schleier darüber, den zu lüften bis zur Stunde noch nicht gelungen sei. Beide Gegner in dem ruchlosen Streit seien wie in den Erdboden versunken, ihre blutige Spur vom Gewitterregen hinweggespült, ihre Namen und Herkunft nirgend zu erforschen. Nur ein Kahn, der an der Brücke angekettet gewesen, sei heut morgen eine Stunde abwärts von der Stadt herrenlos den Fluß hinabtreibend angehalten worden, und der Wirt von der Herberge zum Storchen habe gemeldet, daß gestern abend ein Pferd bei ihm eingestellt worden sei, dessen Reiter sich nicht mehr habe blicken lassen.

Bei diesen Eröffnungen wechselte Frau Helena mehrmals ihre Farbe, ließ sich aber keine Silbe entschlüpfen, die ihre Mitwissenschaft verraten hätte, und hütete sich ebensowohl, ein Wort zu sagen, das geradezu eine Unwahrheit gewesen wäre. Als sie dann wieder allein war, schrieb sie den Brief an die Frau Martina Brucker in Augsburg, schwieg wohlbedacht von allem, was die Aufführung des Sohnes verdächtigen konnte, und gab zum Schluß in herzlichen Worten das Versprechen, seiner wie eine leibliche Mutter zu pflegen, da sie, wie sie mit einem stillen Seufzer hinzusetzte, vom Himmel nicht gewürdigt sei, einen eigenen Sohn unter ihrem Dache zu beherbergen.

Diesen Brief trug sie am Nachmittag selbst auf die Post, von der Tochter begleitet, ohne die sie überhaupt selten das Haus verließ. Keine von beiden sprach ein Wort von ihrem heimlichen Gast, und doch hatte keine einen andern Gedanken. So auch am Abend, wo sie schweigsam an ihren Spinnrädern beisammen saßen. Nur ganz spät noch, als die Donate kam und erzählte, das Fieber sei stärker geworden, der Kranke finde keinen Schlaf und spreche beständig wirre Sachen, nenne einmal übers andere den Namen seiner Mutter und begehre aufzustehen, sein Pferd zu satteln und nach Hause zu reiten, — da beratschlagten sie, ob es möglich oder zu verantworten sei, keinen gelernten Wundarzt ins Geheimnis zu ziehen, sondern sich auf die Erfahrung und Wissenschaft des alten Valentin zu verlassen, der vor vierzig Jahren eine halbe Lehrzeit bei einem Bader bestanden hatte, ehe Herr Amthor ihn in seine Dienste nahm. Frau Helena ging endlich selbst hinauf und besichtigte die Wunde. An der war nichts Aengstigendes zu ersehen, auch versicherte der getreue Pfleger, das Irrereden, das die Magd so erschreckt, stamme aus der Vollblütigkeit des Jünglings und er stehe dafür, binnen vierundzwanzig Stunden werde alle Gefahr vorüber sein. Frau Helena wußte, daß der Alte seine wenigen Worte abzuwiegen pflegte, eh' er die Zähne halb von einander that, um sie auszusprechen. Sie stand eine Weile am Bett des Fiebernden, der sie nicht erkannte, nur einmal halb, als er zufällig eine ihrer Hände ergriff, sie Mutter nannte und mit plötzlich erheiterter Miene anfing, ihr traulich zuzusprechen, sie solle nicht glauben, daß er sein Herz an die Tochter des Herrn Ausdembühel gehängt habe, sie wisse ja, er wolle nicht heiraten, wenn er keine finde, die ihr gliche, und dann wieder auf Französisch eine heftige Scheltrede an das Dirnchen von der Inselschenke, sie solle ihm vom Halse bleiben, sie schüttle ihm ja allen Wein über sein Wams, den Ring vom Finger könne sie ihm doch nicht wegäugeln, und was der Fieberphantastereien mehr waren. Aus allen aber hörte die kluge Matrone, die die Menschen wohl kannte, mit stiller Rührung nur das Zeugnis einer guten, unverfälschten Seele, und fühlte ihre mütterliche Neigung zu dem fremden jungen Blut, das der Himmel ihr so wundersam zur Pflege übergeben, von Stunde zu Stunde wachsen, daß sie es sich fast übelnahm, wie dieser Jüngling sich an die Stelle in ihrem Herzen drängte, die sonst der Gram um den Verlorenen ganz allein eingenommen hatte.

Die Nacht war noch unruhig, so auch der folgende Tag. Aber genau, wie Valentin vorhergesagt, stellte sich in der nächsten Nacht eine wohlthätige Ruhe ein, und als am Morgen darauf Frau Helena ihren Gast besuchte, sah er ihr mit ganz klaren Augen entgegen und bewegte ihr zur Begrüßung den wunden Arm, der zwar noch unbehülflich, aber in bester Heilung begriffen war. Die Frau nickte ihm freundlich zu, keine Thorheiten zu begehen und nicht vor der Zeit sich für gesund zu halten, und der Jüngling, obwohl ihm schon wieder der frischeste Lebensmut von den Lippen lachte, versprach allen Ernstes, wie ein unmündiges Kind mit sich machen zu lassen. Als aber Mutter und Tochter abends bei der Kerze saßen und das Lisabethli sich am Spinett eine Tanzweise einübte, die damals eben aus Welschland herübergekommen war, klopfte es sacht an die Thür und auf das erschrockene „Herein!" der Frauen, die eines so späten Besuches sonst nicht gewärtig waren, trat ihr junger Gast ins Zimmer, auf Valentins Arm gestützt, der mit stillem Achselzucken zu verstehen gab, er habe den Ungehorsamen nicht länger bändigen können und wasche seine Hände, dafern es üble Folgen haben sollte. Kurt aber, dem über die blassen Wangen eine Freudenröte ging, da er sich zum erstenmal wieder der Wundhaft entronnen sah, ließ seinen Wärter los, beugte mit lustiger Anmut vor der gestrengen Hausfrau ein Knie und bat um Gnade, daß er sich trotz des Verbots schon wieder auf die eigenen Füße gestellt habe. Er wolle auch nichts weiter, als seinen Retterinnen eine gute Nacht bringen und der Jungfrau, die er seit jenem Schreckensabend nicht wiedergesehen, für die Mühe Dank sagen, die sie sich mit dem Zupfen der Charpie und dem Zuschneiden der Verbandstreifen gemacht habe. — Es war nicht möglich, seiner muntern und doch herzlichen Art zu widerstehen, und selbst das Lisabethli, das heute bei seinem Eintritt fast noch mehr erschrocken war, als in jener Gewitternacht, fand bald ihre natürliche Unbefangenheit wieder und konnte mit klugen und scherzhaften Worten auf seine zutraulichen Reden erwidern. Auf einen Wink der Mutter trug sie eine Schüssel mit Früchten und Backwerk herbei, und der Gast, der die Tage über gefastet hatte, ließ sich, nachdem er Valentin's Erlaubnis eingeholt, nicht lange bitten, mit seinen weißen Zähnen in eine der saftigen Frühbirnen einzubeißen.

„Edle Frau," sagte er, „ich kann Euch nicht schildern, wie wohl mir an diesem Tische ist. Als ich damals Euer Licht über die Terrassen herableuchten sah und meine flüchtigen Schritte danach hinlenkte, ließ ich mir nicht träumen, daß ich hier so heiter und wohlgeborgen sitzen und mir gütlich thun würde. Ihr müßt wissen, daß ich ein recht verzogener Haussohn bin, und auf der Reise hieher, so sehr mich die Ungebundenheit und alles Neue anzog, in den armseligen Herbergen bei der besten Schüssel und dem feurigsten Wein mich nach dem saubern Tischtuch zurücksehnte, auf das unsre Magd zu Hause die einfache Kost auftrug. In kein Bett habe ich mich unterwegs legen mögen, ohne meinen Mantel über das Leintuch zu breiten. Nun finde ich es bei Euch fast wie bei meiner lieben Mutter, nur kostbarer, und daß ich dort Sohn und Tochter in einem sein mußte, während ich hier nur als ein Geduldeter sitze, weil gerade Euer Sohn, wie mein alter Freund da mir gesagt, auf Reisen ist, während eine Tochter Euch geblieben, wie meine Mutter sie sich lange umsonst gewünscht hat."

Bei dieser Rede schlich der alte Diener, den die Erwähnung des fernen Sohnes verlegen machte, aus dem Zimmer, das Lisabethli aber kam der Mutter zu Hülfe, indem es schalkhaft sagte, man wünsche sich oft sein eignes Kreuz, und wenn die Mutter ehrlich sein wollte, so würde sie sich auch eine andre Gesellschaft aussuchen, als so ein unkluges Töchterli, das nichts als Tand und Narretei im Kopf habe, den halben Tag verklimpere, den Braten zu braun und die Suppe zu blond mache und ein Heidengeld koste für Tücher und Bänder. — Worauf die Mutter mit einem halben Lächeln bemerkte, das Bild sei zwar ähnlich, aber doch wohl ein wenig ins Schwarze gemalt und wenn auch, so müsse eben jeder es hinnehmen, wie der Himmel ihn für seine Sünden strafe. Und indem sie dies sagte, wurde ihre Miene wieder ganz kummervoll, da sie daran dachte, daß sich das nur allzu ernstlich an ihr bewähre. Die jungen Leute aber merkten es kaum, sondern fuhren in dem muntersten Ton fort, sich einander kennen zu lernen, da ihnen doch wiederum war, als kennten sie sich schon Jahr und Tag, und als das Lisabethli vom Spinett aufstand, nachdem sie dem jungen Mann eben nur die drei landüblichsten Tänze vorgespielt hatte, schlug es vom Münsterturm Mitternacht, ohne daß eins von ihnen gedacht hätte, sie wären länger als eine kleine Stunde beisammen gewesen.

Nicht viel anders erging es die nächsten Tage und Abende, nur daß die Zeit den beiden jungen Leuten, und wohl auch der Mutter, täglich länger däuchte, bis die Hausthür geschlossen wurde, und sie nun, vor jedem Besuche sicher, sich in der Wohnstube beim Licht zusammenfinden und die halbe Nacht verplaudern konnten. Es war allen zu Mut, als wäre es immer so gewesen und könne nie wieder anders sein, und daß sie ein Geheimnis dabei zu hüten und eine Gefahr abzuwenden hatten, gab ihrem unschuldigen Beisammensein noch den Reiz des Verbotenen, dessen auch die strenge Frau Mutter sich nicht ganz erwehrte. Sie war klug genug, zu sehen, daß noch eine andere Gefahr dabei war, als die, daß ihr heimlicher Gast von irgend einem Nachbarn ausgespäht werde und die Lüge, mit der sie ihn in ihren Schutz genommen, an Tag kommen möchte. Das Lisabethli, das bisher nur selten und dann nur auf kurze Stunden mit jungen Leuten verkehrt hatte, lebte nun mit diesem Fremden schon elf Tage unter einem Dache, und wenn die Mutter ihn liebgewonnen hatte, seit sie seiner redlichen und feinen Seele auf den Grund gesehen, war es von der Tochter wohl zu viel verlangt, daß sie sich gegen all seine guten Gaben und Tugenden blind machen sollte. Er freilich, so zutraulich er sich benahm, schien sein Herz gut und sorgsam verwahrt zu haben, und in all der ungebundenen Laune der langen Abende entschlüpfte ihm kein Wort gegen das Jüngferchen, das anders als brüderlich geklungen hätte. War es aber wirklich so und standen diesem Strichvogel die Gedanken nicht nach Nesterbauen, so war es ja nur um so schlimmer für das Kind und die Pflicht der Mutter, so rasch als möglich ein Ende zu machen. Sie schalt ihre Schwäche, daß sie es nicht übers Herz bringen konnte, ihren Gast, der nun wieder völlig reisefertig war, an den Aufbruch zu erinnern, da ihn selbst gar nicht danach verlangte. Sie fühlte, wie viel sie entbehren würde, wenn sie nicht mehr für einen Sohn zu sorgen hätte, nicht mehr hören sollte, wie der Fremde sie treuherzig Frau Mutter, oder gar mit ihrem Töchterchen in die Wette „Mütterli" nannte. Auch hatte sie vor sich selbst die Ausrede, daß es sich übel schicke, einen Gast zur Abreise zu treiben. Und so war es ihr wohl und weh zugleich, als endlich ein Brief aus Augsburg eintraf, von beiden Eltern geschrieben, der am Schluß es dem Sohne einschärfte, die Gastfreundschaft der edlen Frau, der er sein Leben verdanke, ja nicht zu mißbrauchen, sondern sobald seine Wunde geheilt sei, den Rückweg anzutreten und der bekümmerten Mutter erst wieder zu zeigen, daß es wirklich keine Gefahr mehr habe und die Strafe für seinen Fürwitz diesmal noch gnädig gewesen sei.

Als der junge Kurt diesen Brief seinen beiden Pflegerinnen vorgelesen hatte, sprach eine lange Zeit keines ein Wort und hernach, bis sie sich um Mitternacht trennten, auch nur von ernsthaften oder gleichgültigen Dingen. Daß es die letzte Nacht sei, die sie so miteinander verplaudert, wußte jedes und wollte doch keines sich eingestehen. Auch saßen Mutter und Tochter noch lange auf und machten sich allerlei zu schaffen, da es sie gar nicht nach Schlaf verlangte. Das Lisabethli ging einmal hinaus, um der Donate noch einen Auftrag zu geben. Als sie wieder hereinkam, hatte sie ein Blatt Papier in den Händen, und so weiße Farbe im Gesicht, wie das Blatt selbst.

„Mütterli," sagte sie mit stockender Stimme, „das hat mir die Donate eben eingehändigt. Es ist von ihm. Wollt Ihr es zuerst lesen?"

„Lies es nur," sagte die Mutter. „Es kann nichts Unrechtes sein."

„O Mutter," flüsterte das Mädchen, „ich kann nicht lesen, es schwimmt mir vor den Augen. Ich weiß, daß es ein Abschied ist."

„So gib!" sagte Frau Helena und entfaltete den Brief. — „Er fragt Dich," sagte sie nach einiger Zeit, „ob Du nicht dawider wärst, wenn er bei mir um Dich anhielte. Er thue es schriftlich, denn wenn Du ihn nicht wolltest, wie er leider fürchten müsse, da Du ihm immer ein ganz lustiges Gesicht gemacht, so wolle er Dir nicht mehr unter die Augen treten, sondern abreisen ohne ein Lebewohl, und sein unseliges Herz so weit als möglich von hinnen tragen."

(Fortsetzung folgt.)

Druck von Th. Wirth & Cie., St. Gallen.

Naturpredigt.

Das Höchste ruht
In harter Hut;
Aus dunkler Nacht
Dringt Sternenpracht;
Dem Gold zum Schrein
Dient harter Stein;
In bittrer Flut
Die Perle ruht!
So führt Natur
Uns auf die Spur;
Ihr Gleichnis weist
Den Weg dem Geist,
Der, gottbelebt,
Nach Höchstem strebt.
Suche in Qual
Der Wahrheit Strahl,
Im Kampf und Schmerz
Ein frohes Herz,
In Last und Pflicht
Der Freude Licht!
Denn Höchstes ruht
In harter Hut!

Edmund Dorer.

Zur Geschichte des Eau de Cologne

werden jetzt folgende Daten bekannt. Danach war der Erfinder des Kölnischen Wassers der italienische Händler Giovanni Farina, im Jahre 1709 im Alter von 25 Jahren aus seiner Vaterstadt Domo d'Ossola ausgewandert, um an den Ufern des Rheins sein Glück zu suchen. Er verkaufte Seife, Parfümerien und andere Toilettengegenstände, die er aus Italien bezog. Auch fand man in seinen bescheidenen Geschäftslokalitäten in Köln am Jülichplatz ein neues Parfüm, dessen Bereitung sein Geheimnis war. Er hat demselben den Namen der Stadt gegeben, die er zu seinem Wohnsitz erkoren hatte, um sich das Wohlwollen seiner neuen Landsleute zu sichern. Viele Jahre hindurch drang der Ruf des von ihm erfundenen Erzeugnisses kaum über die Grenzen der rheinischen Lande hinaus. Erst der siebenjährige Krieg und der Durchmarsch der französischen Heere verschaffte der Entdeckung einen europäischen Ruf. Farina lebte lange genug, um den Triumph seiner Entdeckung noch zu schauen, und starb 1766, fast 80 Jahre alt. Sein Neffe erbte sein Vermögen und sein Geheimnis. Dieser Erbe der ersten Firma hat die Fabrik am Jülichplatz bis 1792 geleitet und hinterließ drei Söhne: Johann Baptist, Johann Maria und Karl Anton. Der gegenwärtige Leiter des Hauses, Johann Maria Farina, ist der Enkel von Karl Anton. Sein Teilnehmer ist Johann Maria Hermann. Seit 1709 sind nur zehn Personen in das Geheimnis der Fabrikation des Kölner Wassers eingeweiht worden; niemals ist ein Staatsgeheimnis mit größerer Wachsamkeit gehütet worden. Das von der Hand des ersten Farina geschriebene Rezept ruht in einem Krystallbecher und dieser selbst in einer dreifach verschlossenen Truhe. In dem Zimmer, welches dem Erfinder als Laboratorium diente, findet sich noch die mächtige Maschine, in der die Oele mit Hülfe einer Kurbel gemischt wurden. Der Mechanismus erinnert an eine Buttermaschine. Dieser ganze Teil des Gebäudes ist aus Stein und Eisen erbaut und wird von doppelt verschließbaren Thüren abgesperrt. Beim Betreten dieses Raumes erblickt man eine alte Truhe aus geschnitztem Holz, die mit Hähnen versehen ist und einst zur Füllung der Flaschen diente. Die Keller sind in verschiedene Abteilungen zerlegt, die durch dicke Mauern von einander getrennt sind. Um bei ausbrechendem Feuer den Brand zu beschränken, ist jede Zelle für sich abgeschlossen. In diesen Abteilungen lagern mächtige Fässer, die mit Kölnischem Wasser gefüllt sind. Die Tonnen sind aus Cedernholz gefertigt, denn dieses ist das beste für Aufbewahrung von Parfüms, ungemein widerstandsfähig und überträgt keinen Geruch auf die Flüssigkeiten. Die Fässer werden in Marseille angefertigt und kommen in Köln mit französischem Weingeist gefüllt an. Der Alkohol stammt aus der Destillierung von Trauben, die in der Umgebung von Narbonne gekauft werden. Dort befindet sich eine Filiale des Hauses Farina. Um den Alkohol in Kölnisches Wasser zu verwandeln, gießt man in eine halb mit Alkohol gefüllte Tonne die Oelessenzen und füllt sie ganz mit Alkohol. Nach 14 Tagen hat sich die Mischung vollzogen und man braucht nur noch die Flüssigkeit abzulassen. Der am Boden des Fasses bleibende Satz ist eine grünliche Hefe und soll ein ausgezeichnetes Mittel gegen Rheumatismus sein. Die Mischung der Oelessenzen ist noch immer ein Geheimnis, das jedoch durch die moderne Chemie zum größten Teil bereits aufgeklärt ist. In den Kellern am Jülichplatze zu Köln ruhen noch Flaschen aus dem Jahre 1750.

Winke für Garten- und Blumenfreunde.

Blumenduft kann man aufbewahren und auf Flaschen ziehen. Haben wir viel Rosen, besonders die Centifolie, so können wir deren unbeschädigte Blumenblätter in Flaschen sammeln, füllen diese mit Spiritus (natürlich keinen denaturierten) und etwas feinem Cognac, stöpseln sie zu und stellen sie 3 bis 4 Wochen in die Sonne oder auf die heiße Herdplatte. Einige Tropfen dieses Spiritus auf den heißen Ofen gegossen, erfüllen das ganze Zimmer mit köstlichem Rosenduft. Auf diese Weise lassen sich selbstredend auch andere Blumendüfte konservieren (Heliotrop, Reseda, Veilchen, Orchideen).

Richtige Ausnutzung des Gemüselandes. „Nicht einen Tag darf die Sonne abgeerntetes Gemüseland bescheinen!" Diese Regel gehört ebenso gut zu den grundlegenden Bedingungen für einen einträglichen Gemüsebau, wie gutes Erdreich, geeignetes Wasser, sorgfältige Bodenbearbeitung, Düngung u. s. w. Jeder Gemüsezüchter, jede den Haus- und Gemüsegarten pflegende Hausfrau muß deshalb stets darauf bedacht sein, zur Neubestellung soeben abgeräumter Länder das erforderliche Pflanzenmaterial auf den Saat- oder Anzuchtbeeten jederzeit zur Verfügung zu haben. Die geringen Erträge vieler Gärten lassen sich gewöhnlich darauf zurückführen, daß meistens mit der Wiederbepflanzung zu lang gewartet wird. Dieser Umstand hat auch noch den weitern großen Nachteil im Gefolge, daß sich sehr oft gerade nach den abgeernteten und nunmehr wüst liegen bleibenden Beeten und Feldern Ungeziefer aller Art hinzieht und hier seine Brutstätten aufschlägt.

„Schwaben" vertilgt man durch Ausstreuen von jungen Wachholderzweigen oder getrockneten Lavendelblüten und -Blättern, wodurch man meist guten Erfolg erzielt. Der starke Geruch dieser Gegenstände vertreibt meist alles Ungeziefer.

Bei **Ameisen** wendet man in Wasser aufgelöstes Kochsalz an, indem man die Ameisenhaufen damit tüchtig übergießt.

Das sicherste Mittel, **Spinnen** zu vertilgen, ist ein unausgesetztes Zerstören ihrer Nester oder Gewebe; außerdem wird aber empfohlen, das Holz- und Mauerwerk da, wo die Tiere sich besonders gern ansiedeln, zeitweise mit Wasser zu bestreichen, worin pulverisiertes Kupfer- oder auch Eisenvitriol aufgelöst ist.

Kleine Mitteilungen.

In das Petersburger Findelhaus sind in den 55 Jahren des Bestehens desselben 220,317 Kinder beiderlei Geschlechts gebracht worden, d. h. 35 Proz. der Gesamtzahl aller in Petersburg während dieser Zeit Geborenen!

Ein Beispiel der Sittenstrenge. Der Präsident der südafrikanischen Republik, Paul Krüger, ist ein sehr sittenstrenger Mann. Als er unlängst ein Städtchen der Kolonie besuchte, wurde zu seinen Ehren ein Ball gegeben, bei welchem die Damen in mehr oder weniger ausgeschnittenen Kleidern erschienen. Der sittenstrenge Präsident, der ziemlich früh den Ballsaal betrat, war unangenehm berührt, als er die Toiletten sah, und wandte sich zu dem ihn begleitenden Gouverneur mit den in lautem Flüsterton gesprochenen Worten: Die Damen scheinen mit dem Anziehen noch nicht fertig zu sein; wollen wir nicht fortgehen und in einer halben Stunde wiederkommen?

Der Schulvorstand der Stadt Zürich fordert die Lehrerschaft auf, ihrerseits nach Kräften mitzuwirken, daß der Besuch der Ergänzungsschule auf ein Minimum eingeschränkt und die Frequenz der Sekundarschule noch mehr gehoben werde. Bei dieser Gelegenheit werden die Lehrer auch ersucht, dem physischen Wohl der Schüler ihre unausgesetzte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wo es aus Gesundheitsrücksichten nötig erscheint, sollen sie die Eltern veranlassen, ihre Kinder zeitweise in der das ganze Jahr geöffneten Erholungsstation auf dem Schwäbrig unterzubringen.

Eine 90jährige Matrone in Lausanne, die seit 50 Jahren in der gleichen Wohnung in Miete ist, feierte dieser Tages das Jubiläum ihres Einzuges in dieselbe. Der Hauseigentümer wichste das Festmahl.

Der Regierungsrat von Luzern hat dem dortigen Gewerbeverein für die Prämiierung von Lehrlingen und Lehrtöchtern einen Staatsbeitrag von 300 Fr. zuerkannt.

Nachdem die Leiter der Telephongesellschaft in Chicago vor einem Jahre angeordnet haben, daß alle in dem Bureau angestellten Damen schwarze Kleider tragen müssen, haben sie jetzt verfügt, daß die Kleider nicht bis auf den Boden herabreichen dürfen, sondern daß deren unterer Rand drei Zoll vom Boden abstehen muß, um nicht auf diesem zu schleifen. Seitens der Direktion wird als Grund für diese Maßregel angegeben, daß die bis auf den Boden reichenden Kleider zu viel Staub aufwirbeln, der sich in die Instrumente setze und sie ruiniere.

Nr. 3 der Ausstellungszeitung der kantonalen Gewerbeausstellung in Zürich 1894 ist erschienen. Aus den hervorragenden Beiträgen dieser Nummer nennen wir einen Aufsatz von Meyer-Zschokke: Die Ausstellungen und das Ausstellen — Zürichs Handwerksromantik im XVI. Jahrhundert von Karl Stichler — Das Ziel der gewerblichen Bildung von F. Graberg, ferner eine Zeittafel der in Sicht stehenden Ausstellungen 2c. 2c. An bildlichem Schmuck enthält die Nummer eine Ansicht der nach Plänen des Professor Bluntschlis erbauten neuen Kirche in Enge und die Reproduktion einer hervorragenden Zürcher Schmiedearbeit von 1726, eines Oberlichtgitters, mit begleitendem Texte von Landesmuseumsdirektor H. Angst. — Die Zeitung erscheint in 20 Nummern zum Preise von Fr. 5. — in der Buchdruckerei von Meyer & Männer in Zürich.

Die neueste französische Statistik der Ehescheidungen gibt zum Vergleich auch die Ziffern von einer Reihe anderer Staaten. Hienach kommen Scheidungen auf 10,000 Ehen: in Irland 1,4, in Frankreich 9,87, in England 13,9, in Rußland 14,7, in Schottland 22,5, in Norwegen 28,1, in Italien 28,4, in Oesterreich 41,1, in Belgien 54,1, in Schweden 66,1, in Preußen 148,1, in Sachsen 262,8, in Dänemark 375,1, in der Schweiz 472 und in Hamburg 529,5.

Briefkasten der Redaktion.

Margaretha in **Z.** Es ist nicht möglich, ein Kind gerecht zu behandeln, wenn man sich seines Fühlens und Denkens in der eigenen Jugend nicht mehr recht erinnern kann. Unverständige Strenge von seiten der Eltern und Erzieher hat schon manches sonnige Kindergemüt für sein Leben lang verdüstert und verbittert und schon mancher hochstrebende Geist wurde durch unrichtige Behandlung in der Jugendzeit zu einem sklavischen und heuchlerischen umgewandelt. Wie sieht man doch oft Kinder in peinvoller Angst und Furcht zittern und weinen, wenn ihnen ein menschliches Mißgeschick, ein Unfall passiert ist. Wie manches Kind ist schon zum Selbstmord getrieben worden, wenn Furcht und Angst es bis zur Verzweiflung überwältigten! Ein einziger solcher Seelenzustand und das Kind denkt zeitlebens daran, die düsteren Schatten breiten sich über jede frohe Stunde. In der Regel wird im Zorn gestraft, im Aerger und Unmut über einen erlittenen Schaden, oder es sind Strafen angedroht worden, die zu dem begangenen Fehler in keinem Verhältnisse stehen, und das Kind, das auf das Wort der Eltern baut und sich unbedingt in deren Gewalt weiß, zweifelt nicht im mindesten daran, daß die ergangenen Drohungen unbedingt zur Wahrheit werden. Ein von Anfang an gut erzogenes Kind wird auch bei möglichst gelinden Strafen nicht gleichgültig, denn ihm thut das Mißfallen der Eltern am meisten leid. Ungebürliche Strafen, die im Zorn an dem Kinde vollzogen werden, pflanzen Gleichgültigkeit und Lieblosigkeit für diejenigen Jahre, wo die Kinder den elterlichen Strafen entwachsen, wo sie selbständig geworden sind. Heftige, nervös gereizte Mütter, denen die nötige Erkenntnis über den natürlichen Entwicklungsgang des kindlichen Wesens abgeht und die vom Kinde mehr Vollkommenheit erwarten, als sie als selbständige, gereifte Menschen selbst aufzuweisen haben, begehen diese Fehler oft, dann aber auch solche, welche ihre Kinder als Last empfinden und diesem Gefühl im Strafen Ausdruck geben.

Frau **S. G.-v. K.** in **A.** Ihre Offerte ist ungesäumt übermittelt worden.

Angenannt in **B.** Thüren und Getäfel mit Oelfarbenanstrich reinigt man am besten vermittelst einer Mischung von 10 Teilen Wasser und 1 Teil Salmiakgeist. Die Abwaschung geschieht am besten mit einem Schwamm. Glanz und Farbe leiden davon nicht im mindesten. Nach dem Abwaschen muß mit einem reinen, weichen Tuche nachgetrocknet werden. — Eichenriemenböden, die man nicht wichsen will, läßt man mit Oelfirnitz einreiben (warmes Leinöl, dem — ja nicht in der Nähe eines Feuers — zur Hälfte oder zu 1/4 Terpentinöl zugegeben wird). Solche Böden können nachher feucht aufgenommen und ohne Mühe staubfrei gehalten werden.

Herrn **L. Z.** in **O.** Schimmel auf feuchten Tapetenwänden betupfen Sie mittels eines Schwammes mit einer Lösung von 1 Teil Salicylsäure in fünf Teilen Weingeist. Die so behandelten Stellen nehmen keinen Schimmel mehr an. Die beschmutzte Tapete wird mit Brotkrume abgerieben. Es empfiehlt sich, die Brosamen nachher zu verbrennen.

Frau **L.-A.** in **Z.** In einer gut geleiteten und liebevoll besorgten Anstalt, wo es neben guter Verpflegung den Umgang fröhlicher Altersgenossen findet, wird das Kind seines Lebens sich besser freuen können, als unter der Hand der stets kranken und am nötigsten darbenden Mutter. Die Jugend verlangt nach Freude und wo es solche unverkümmert findet, da ist seine Heimat. Es wäre nicht richtig, wenn Sie von Ihren eigenen Empfindungen auf diejenigen des Kindes schließen wollten. — Die mütterliche Selbstverleugnung ist in solchem Falle schwer, aber um des Kindes willen ist sie dringend geboten.

Frau **C. H.-H.** in **H.** Wir hoffen, Ihnen in gewünschter Weise dienen zu können. Sie werden das Nötige in der nächsten Nummer finden. Ist es Ihnen nicht möglich, bei der geringen Entfernung einmal persönlich sich bei uns einzufinden? Nun „Wienerbergstraße 7, Rosenberg". Vorausgegangene Anmeldung würde uns veranlassen, je in den letzten zwei Wochentagen für Sie zu Hause zu sein.

Unglückliche Mutter in **A.** Ein bereits stimmfähiger Sohn soll seiner Mutter nicht von einer jeden Minute seiner Freizeit Rechenschaft abzulegen gezwungen sein. Ist das Verhältnis so, daß er's gerne freiwillig thut, dann ist's etwas anderes. Der Zwang bewirkt in solchem Fall das Gegenteil des Angestrebten.

Tiefbekümmerte Abonnentin, Poststempel Z. Ihre Offerte ist sofort übermittelt worden. Die Antwort darauf ist nicht unsere Sache, sondern die Sache dessen, der die Offerten für sich in Empfang genommen hat. Leider wird oft vergessen, uns von der Erledigung einer Anfrage Mitteilung zu machen, damit wir die auf Antwort wartenden von uns aus im Blatte verständigen könnten.

Die patentierten Heureka-Artikel, Heurekastoff, Heurekawäsche, machen gegenwärtig, wie aus Hunderten von Anfragen und Zuschriften hervorgeht, viel von sich reden. Jedermann, der mit dem prächtigen Stoff einen Versuch gemacht, ist erfreut über die angenehme Art des Tragens und froh, endlich das Richtige gefunden zu haben. Als Hauptvorzüge bezeichnen die Aerzte, daß dieser Stoff den Anforderungen bezüglich der Durchlässigkeit der Kleidung gerecht wird, ohne die Haut nachteilig zu reizen. Zudem ist der Heurekastoff unzerreißbar, weich, wird in der Wäsche nicht hart und läuft nicht ein. Sehr zu empfehlen ist dieser Stoff namentlich für elegante Damenlinge, sowie in farbig für Militärs, Touristen, Reiter und Velofahrer.

Für Muster, Prospekte und Gutachten wende man sich gefälligst an die Firma H. Brupbacher u. Sohn, Zürich.

Hervorragend günstige Angebote.

Genügend Stoff zu einem Damenkleid.

Beige de Printemps	p. Kleid Fr. 4.50 Muster franko.
Anglais Imprimé-Robe	p. Kleid Fr. 2.80 Muster franko.
Robe à la Phantasie (Reine Wolle)	p. Kleid Fr. 5.70 Muster franko.
Chachemir Robe (Reine Wolle)	p. Kleid Fr. 6.30 Muster franko.
Changeant Diagonal Robe	p. Kleid Fr. 7.50 Muster franko.

Muster obiger, sowie sämtlicher neuester **Damen- und Herren-Stoffe,** Reine Wolle, p. Mtr. schon von 95 Ct. an, sowie **Restenstoffe** der letzten Saison **unter Ankaufspreisen** liefern umgehend franko ins Haus. Neueste Modebilder gratis. [383

Oettinger & Cie., Zürich.

Statt Leberthran

wird bei unreinem Blute, Scropheln, Rhachitis, trockenen und nässenden Hautausschlägen, Knochen- und Drüsenerkrankungen Erwachsener und Kinder **Dr. med. Hommel's Hämatogen** (Hæmoglobinum depurat. sterilisat. liquid.) **mit grossem Erfolge** angewandt. Sehr angenehmer Geschmack und sichere Wirkung. Depôts in allen Apotheken. Prospekte mit Hunderten von **nur** ärztlichen Gutachten gratis und franko.

155] **Nicolay & Co.,** pharm. Labor., **Zürich.**

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, **Zürich**

versenden zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von **75 Cts.** bis **Fr. 18.** — per mètre. Muster franko. Beste Bezugsquelle für Private.

Schwarze Seidenstoffe

Welche Farben wünschen Sie bemustert? (110

Während der nassen und kalten Jahreszeit

empfehlen wir ganz besonders eine Kur mit dem echten Eisencognac Golliez, um Erkältungen, Fröösteln, kalte Hände und Füsse, Appetitlosigkeit etc. zu vermeiden. **Ausgezeichnetes Stärkungs- und Wiederherstellungsmittel.**

Von europäischem Rufe und 20jährigem glänzendem Erfolge. — Der einzig in Paris 1889 und Barcelona 1888 prämiierte, ausserdem durch 10 andere Diplome und 20 Medaillen ausgezeichnet. [272

Man verlange den Cognac Golliez, Marke der 2 Palmen, und refüsiere energisch alle Nachahmungen. In Flacons zu Fr. 2. 50 und Fr. 5 in den Apotheken und guten Droguerien. Hauptdepot: Apotheke Golliez, Murten.

F. Jelmoli, Fabrikdepot, **Zürich,** sendet franko an jedermann: Muster v. **farbigen Damenstoffen, Crêpons,** uni, changeant, **Loden,** englische Neuheiten etc., doppeltbr. (ca. 3000 versch. Dessins) von **75 Cts.** bis Fr. 6. 25 p. Mtr. — sowie solche von **Herrenstoffen, Baumwollwaren, Bettdecken.** [360

Wollen Sie die Nachahmungen

des so vortrefflichen **eisenhaltigen Nussschalensirup Golliez** vermeiden, so verlangen Sie ausdrücklich auf jeder Flasche die Marke der 2 Palmen. **Ausgezeichnetes Blutreinigungsmittel** bei Skrofeln und Rhachitis und bester Ersatz des Fischthrans. Hauptdepot: **Apotheke Golliez, Murten.** In Flaschen à Fr. 3.— und 5. 50. [34

Mit dem Druck der neuen Adressen beschäftigt, bitten wir, allfällige Wünsche betreffend Aenderung von solchen, gefälligst umgehend bei der Expedition anzumelden.

Gesucht:

in einer kleinen Stadt des Kantons Waadt eine **junge Tochter,** welche die **franz. Sprache** und den **Handel** erlernen möchte. Offerten adressiere man an **Frau Brügger-Coeytaux, La Sarraz** (Waadt). (H 4590 L) [487

Gesucht.

Bei einer tüchtigen Schneiderin könnte eine Tochter zur weitern Ausbildung eintreten; auch würde ihr Unterricht im Zuschneiden erteilt. Zu erfragen bei Haasenstein & Vogler, St. Gallen. [479

Stellegesuch.

Eine Tochter gesetzten Alters, deutsch, französisch und englisch sprechend, jeder Arbeit sich willig unterziehend, sucht Stelle als Stütze der Hausfrau, Ladentochter oder Zimmermädchen. Ist gut bewandert in allen Handarbeiten. [498

Haushälterin. Ein alleinst. Frauenzimmer von tadellosem Ruf, aus guter Familie, welches die Leitung einer feinern Haushaltung und Küche gründlich versteht, wünscht wieder den Haushalt eines respektablen Herrn zu leiten. **Beste Referenzen.** Gefl. Off. Chiff. B H 496 an Haasenstein & Vogler St. Gallen.

Eine 19jährige, kräftige Tochter, aus achtbarer Familie, welche eine Haushalt.-Schule besucht hat, **wünscht Stelle,** am liebsten in einem bürgerlichen Hause. Eintritt nach Belieben.

Offerten erbeten unter **F K 497** an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Eine Dame,

ehemalige Lehrerin, sucht 2 Töchter in Pension zu nehmen. Stunden in französischer Sprache und Handarbeiten. Preis 55 Fr. per Monat, alles, wie auch event. Schulgeld, inbegriffen. Für Referenzen sich melden an **Herrn Pfarrer César, St. Immer.** (H 2258 J) [486

Landaufenthalt.

In der idyllisch gelegenen Privatwohnung des Unterzeichneten finden Personen, die eigene Haushaltung führen wollen, freundliche, ländliche Aufnahme, z. B. einzelne Familie für 10 Personen, reinliche, gute Betten. Ausgezeichnetes Quellwasser, frische Kuhmilch etc. Die milde, sonnige Lage von Kerns (Obwalden), mit sehr schönen Spazierwegen, wie mit einem Wäldchen in der Nähe und im Hause ländliche reinliche Wohnung.

Auskunft bei **Joseph Maria Bucher, Tossen** bei Kerns (H 787 Lz) [491

Studium des Französischen.

Herr Lehrer **Bovay** in **Oron** (Waadt) nimmt **junge Knaben** in Pension auf. Liebreiche Pflege. Mässige Preise. (H 3884 L) [456

Dans la famille d'un professeur, habitant la campagne près de Vevey, Montreux, on prendrait en pension **une ou deux jeunes filles** qui voudraient compléter leur éducation et apprendre le français. Education très soignée. Vie de famille agréable. Air salubre, contrée splendide. Bonnes leçons de piano. Atelier de peinture. **Mad. Peytrequin, St. Légier** près Vevey (Vaud). (Hc 4679 L) [490

Eine ehrbare Familie

des Kantons Waadt würde **2 Mädchen oder Knaben zum Französischlernen** in Pension nehmen. Gute Pflege zugesichert. Mässiger Pensionspreis.

Adresse: **A. Roch,** Buchdrucker in **Château d'Oex.** [471

In einer ehrbaren Familie des Kantons Waadt würde man

2 junge Töchter

von 14—18 Jahren aufnehmen, welche das Französische zu erlernen wünschen. Stunden im Hause. Handarbeiten. Piano zur Verfügung. Gute Erziehung, Familienleben und gute Pflege zugesichert. Mässige Preise. Wegen Referenzen wende man sich an Frau Stecklin-Glaser, Rudolfstrasse, Basel. Offerten sind zu adressieren an Melle. Aline Bovey in Chanéaz oder an Mme. Suzanne Waridel in Prahins bei Yverdon. (H 3687 L) [459

Institution de jeunes gens
La Villette, Yverdon.

Langues modernes et branches commerciales. Références à disposition. Pour programme et renseignements, s'adresser au Directeur (H 1239 L)

251] **M. Ch. Vodoz.**

Erziehungs-Anstalt

Burion & Mermod

für Knaben

Clendy bei Yverdon

(französische Schweiz).

Gründlicher Unterricht in den neuern Sprachen, Handelswissenschaften u. s. w. Liebliche und gesunde Lage, freundliches Familienleben. Prospekte und Referenzen gratis. (H 3147 X) [470

Neuerdings erscheint

Die Modenwelt

ohne Preis-Erhöhung in jährlich **24 reich illustrirten Nummern von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 14 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern.** [138]

Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen

Berlin W, 55. — Wien I, Operng. 3.

Gegründet 1865.

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten

liefert schnell, prompt und billig

Buchdruckerei 139]

Th. Wirth & Cie., St. Gallen.

Diätetische Kuranstalt

„Villa Friedheim“ in **Chur**

für **Magenkranke, Blutarme, Rekonvalescenten und Erholungsbedürftige.** Sehr bescheidene Pensionspreise. Prospekte gratis und franko durch (H 358 Ch) [465

Dr. med. F. Merz **E. Hatz-Schweizer.**

Ausgezeichnetes Kindernährmittel ROMANSHORNER MILCH Vorrätig in allen Apotheken. (52)

Physiognomik Graphologie.

Die Beurteilung des Charakters übernimmt nach eingesandter Photographie oder ungezwungener Handschrift und Angabe dieser Zeitung **A. Lauber, Courtetelle,** Jura. Honorar pro Urteil Fr. 2. — nebst Porto. (OF 350) [438

Kein Asthma

H 930 M

mehr. **Katarrhe, Engbrüstigkeit, nervöses Husten, Erstickungsanfälle** u. s. w. erzielen sichere Linderung und Heilung durch Anwendung von **Rapins abessinischen Heilmitteln.** — Pulver à 5 und 3 Fr.; Cigaretten à 1 Fr. die Schachtel; Rauchtabak à Fr. 1. 50 das Paket. — Niederlage in den Apotheken Hausmann und Dr. Göttig in St. Gallen. Hauptniederlage: Rapins Grosse Englische Apotheke in Montreux. [332

SUPPEN MAGGI WÜRZE [68

Mit grossem Vergnügen kann ich Ihnen, Herr Popp, mitteilen, dass Ihre Kur ungemein heilsam gewirkt hat. Ich fühle mich dadurch von meinem 3jährigen **Magenleiden gänzlich geheilt.** Ich spreche Ihnen meinen tausendfachen Dank aus

Paul Hirschy, Graveur, Biel, Kt. Bern.

Ich spreche hiermit Herrn Popp in Heide nochmals meinen tiefgefühlten Dank aus für die so **glückliche Heilung** meines qualvollen **Magenleidens.** Da ich seither alles ohne die geringsten Beschwerden geniessen kann und mich überhaupt vollständig gesund fühle, scheint die Heilung eine gründliche und bleibende zu sein.

Laufenburg, Kt. Aargau, 26. 10. 91.

Reimann, Bezirkslehrer.

Buch und Frageschema sendet *J. J. F. Popp's* Poliklinik in Heide, Holstein, an jeden franko und gratis. [41

Wichtige Mitteilung.

Unfehlbar in seiner Wirkung ist das

Eau Anti-Pelliculaire

von **J. BLANCK, Parf., SCHAFFHAUSEN.** Nr. 1

Gegen alle Arten Hautausschläge im Gesicht oder Körper, Nasenröte, Säuren, nässende oder trockene Flechten, wunde Hände oder Füsse etc.; Nr. 2: Gegen Schuppenbildung, Haarverlust, beissende Kopfhaut, Hautjucken, Grinde, Krätze etc.

Zu haben bei Obigem, das Uebel ist richtig anzugeben. [24

E. Zahner-Wick,

St. Gallen,

grösstes Bettfederngeschäft der Schweiz,

versendet franko gegen Nachnahme gereinigte und gedörrte Bettfedern, per ½ Kilo à 60 und 90 Rp., à Fr. 1. 10 bis 1. 50, für feine Deckbetten à Fr. 2, 2. 50, 3. 20 und 4, prima Flaum à Fr. 3. 10, 4. 75, 5. 20, 6.

Sparsame Hausfrauen, Brautleute und Anstalten werden besonders auf diese **sehr vorteilhafte** Offerte aufmerksam gemacht.

Rosshaar, Wolle, Bettartikel. Muster und Preiscurants gratis. [443

Unübertroffen an Wohlgeschmack Färbekraft und Nährwert Doppel-Cichorien C. T. Nur Aecht aus der SCHUTZ-MARKE FABRIK PAUL HEIDLAUFF vormals C. Trampler in PRATTELN Schweiz gegründet in Lahr 1793 186

Die Annoncen-Expedition

Haasenstein & Vogler

1 Multergasse **St. Gallen** Multergasse 1

sowie deren übrige

Filialen und Agenturen

besorgen

Inserate in alle Zeitungen

des In- und Auslandes

zu **Originalpreisen.** Bei grösseren Aufträgen **höchster Rabatt. Kostenvoranschläge, Zeitungsverzeichnisse,** sowie jede **Auskunft** über das Insertions- u. Reklamewesen stets zu Diensten. [144

444] **Art. Institut** (H 1357 Z

Orell Füssli Verlag, Zürich.

Die **Kranken-Ernährung** u. **Krankenküche** von A. Drechsler. Diätischer Ratgeber. **Preis 90 Cts.**

Schwangerschaft, Geburt u. **Wochenbett** . . . . . **75 Cts.**

Die Fehlgeburt . . . . **75 Cts.**

Den Frauen gewidmet von Prof. Dr. **Spöndly,** Hebammenlehrer in Zürich.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Wasch-Auswind-Maschinen

mit prima Gummi-Walzen

G. L. Tobler & Cie.,

Zollhausstr. 5, **St. Gallen.** [440

Unübertroffen

in **Wohlgeschmack, Nährkraft, Bequemlichkeit** und **Billigkeit** sind die **Suppeneinlagen, Haferprodukte, Kindermehle, fertigen Fleischbrühe-, Erbswurst- und Gemüsesuppen** der Präservenfabrik Lachen am Zürichsee. [10

Ueberall verlangen.

Neueste Einrichtungen.
Anerkannt billigste Preise.

SOOLBAD ENGEL in Rheinfelden.

Omnibus am Bahnhof.
493] Prospektus gratis.
H. Oertli-Meier.

Bad Fideris.

Vom 15. April an

Mineralwasser in frischer Füllung

in Kisten zu 30 halben Litern vorrätig im Haupt-Depot bei **Apotheker Helbling** in **Rapperswil,** in vielen **Mineralwasserhandlungen** und **Apotheken** der Schweiz, auch direkt zu beziehen von der **Fideris-Bad,** im April 1894.

475] (Ma 2600 Z) **Bad-Direktion.**

F. X. BANNER, Rorschach

Lederschürzenfabrikation.

Empfehle die zur Schonung der Kleider so sehr beliebten
Kinder-Lederschürzen in allen Grössen.
Frauen-Haushaltungsschürzen für **Küche** und an **Waschtagen** geradezu **unentbehrlich.**

Beide Sorten sind aus bestem weichem Leder geschnitten, welches, wenn schmutzig, einfach mit kaltem Wasser abgewaschen wird. [413

Ablagen werden allerorts zu errichten gesucht.

Ebenso führe für die **Damenschuhmacherei** (Schwaninger System) alle Arten **Sohlen** in Schweizerfabrikat.

Direkte Sendungen an die **bekannte erste**

Kleiderfärberei und Chem. Waschanstalt

von **H. Hintermeister** in **Zürich**

werden in **kürzester Frist sorgfältigst** effektuiert und in solider **Gratis-Schachtelpackung** retourniert.

Zur gefl. Benützung **jeder Familie** bestens empfohlen. [431

Luftkurort Wolfenschiessen (Nidwalden).

Erholungsbedürftige finden stets volle Pension zu Fr. 3. 20, alles inbegriffen, im Gasthaus »Eihorn«. Guter Tisch, reelle, offene Weine, helle, geräumige Zimmer, gute Betten, aufmerksame Bedienung und stiller, ruhiger Landaufenthalt.

Höflichst empfiehlt sich

495] (H 830 Lz) **Frz. Christen, Eihorn.**

Sitzbäder, täglich genommen, stählen Nerven und Spannkraft, machen jung und die Wangen frisch. Mein **zusammenlegbares Sitzbad (Bidet),** patentamtl. Gebr.-M.-Schutz No. 2/566, lässt sich **mit Becken** ganz eng zusammenschlagen und im *Schubfach unterbringen,* auf Reisen kann man es *im*

Koffer mitnehmen. Es ist elegant und süss hergestellt und passt für jede Gestalt. Zu haben in allen grösseren Geschäften Deutschlands. Wo nicht, versendet es franko für 31 Fr. die Fabrik von Apparaten für Gesundheitspflege von **Gge. Chemin-Petit Nachf., Dresden-N., Tieckstrasse 13.** (H 1134 Q) (446

Familien-Pensionat

von Frau Witwe Pfr. Schenker in Genf.

Studium der franz. und auf Wunsch der ital. und engl. Sprache. Gelegenheit, die vorzügl. Schulen, Musik- und Kunstinstitute, sowie die von der Stadt eingeführten Fachkurse zu besuchen. Anleitung zu häuslicher Thätigkeit. Gemütliches Familienleben und mütterliche Pflege.

Referenzen von Eltern der gegenwärtig im Hause weilenden Töchter, sowie folgenden Adressen:

Genf: Herren Heritier, Ständerat, Fiala, Negt., A. Sauter, homöopathische Central-Apotheke, Mad. de Gingin.
Aarau: Herren Hunziker, Rektor, Pfr. Fischer, Villiger-Keller, Fürsprech, Lenzburg.
Basel: Herren Regierungsrat Philipp, Stöckli, Fürsprech.
Bern: Herren Karrer, Direktor des schweiz. Auswanderungswesens, Hans Rälli-Bargetzi, Fürsprech, Stoll-Baumann, Negt., Burgdorf.
Luzern: Herren Dr. Weibel, Regierungsrat Jost, Gut-Schnyder.
Solothurn: Herren Rektor Kaufmann, Professor Meier, Oberrichter v. Arx, Pfr. Babst, Fr. Bally, Schönenwerd, Schutz, Fabr. Trimbach.
Zürich: Herren Fröhlich-Kihm, Pfr. Wrubel, Paul Karrer, Zahnarzt, Erlisbach, und Oberförster Fellier, Winterthur.
Zug: Frau Oberst Henggeler, Burgweid, Baar.
Thurgau: Herr Zahnarzt Wellauer, Frauenfeld.
Glarus: Herr Walcher-Gallati, Weesen.
Appenzell: Herr Pfr. Keller, Waldstatt.
Tessin: Frau Riva-Carti, Villa St. Simone, Chiasso.
St. Gallen: Herren Pfarrer Weckerle, Ziltener zum Schwert, Weesen. [239

Zarte Haut.

Um der Gesichtshaut und den Händen ein **blendend-weisses** Aussehen von unvergleichlicher **Zartheit und Frische** zu verleihen, benütze man nur die allein **echte** und **berühmte**

Bergmanns Lilienmilch-Seife.

Nur diese wird allgemein als einzigste echte, gegen **rauhe** und **aufgesprungene Haut, Pickeln, Sommersprossen** etc. empfohlen. Man hüte sich vor Fälschungen und verlange in allen Apotheken und Droguerien nur die allein echte **Bergmanns Lilienmilch-Seife** von **Bergmann & Cie., Dresden** und **Zürich,** mit der Schutzmarke: Zwei Bergmänner. Preis à Stück 75 Cts. [129

Schutzmarke.

Aigle-les-Bains.

Vaste établissement hydro-électrothérapique.

Eau salée. Eau mère. Eau alcaline 5°.

Ascenseur hydraulique.

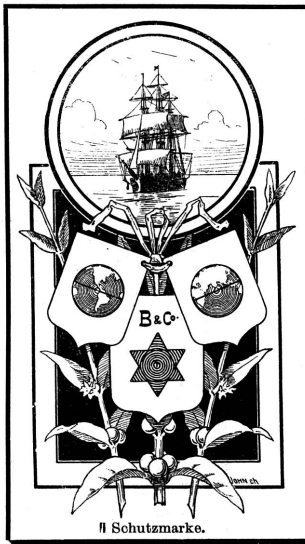
Grand Hôtel.

Maison de premier ordre, située au pied des Alpes, au milieu des forêts de sapins. Air salubre et fortifiant, très recommandé pour convalescents. Table soignée, appartements meublés avec le dernier confort moderne. Concerts. Omnibus à tous les trains. Cure de lait chaud. Nombreuses promenades et excursions. Prix très modérés.

Echange de repas sans frais

avec 5 Grands Hôtels de Territet, Montreux, Clarens, Leysin et Villars.

449] (H 1411 M) **Médecin: Dr. Mandrin. Propriétaire: L. Emery.**



Schutzmarke.

Dampf-Kaffee-Rösterei

von

Baumgartner & Co.

St. Gallen.

Fabrik-Lokal: [423

Scheffelstrasse 3a.

Verkaufs-Lokal:

Multergasse 6.

Pensionat von Guillermaux in Payerne.

Gegründet 1867. — Erweitert 1890.

Erlernung des Französischen nach rascher und sicherer Methode. Englisch, Italienisch, Deutsch, Musik. Specielle Vorbereitung auf das Bankfach, den Handel und besonders auf die Prüfung für das Post- und Telegraphenfach. Preis 60 Fr. per Monat. Zahlreiche Referenzen. Man verlange den Prospekt. (H 1017 L) [246

Der Eigentümer: **Jomini de Corges,** Oberlehrer.

LIEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT

NUR ÆCHT J. v. Liebig

wenn jeder Topf den Namenszug in **blauer Farbe** trägt.

Engros-Lager b. d. Korresp. f. d. Schweiz: **Allinger, Weber & Cie., St. Gallen. Kopp & Kunzli, Basel. Hirt & Albrecht, Zürich.** Zu haben bei den grössern Kolonial- und Esswaren-Händlern, Droguisten, Apothekern etc. (53

Dr. med. Smids Gehöröl (99

ist bei **Ohrenleiden, Schwerhörigkeit, Sausen** u. **Rauschen** in den Ohren, **Ohrenkatarrh, Ohrenentzündung, Ohrenfluss, Ohrenstechen, Beissen** und **Jucken** in den Ohren, **Ohrenkrampf,** verhärtetem **Ohrenschmalz** etc. von unübertroffener Wirkung. Preis inkl. 1 Schachtel präp. Ohrenwatte Fr. 4.—. **Haupt-Depot: P. Hartmann,** Apotheke **Steckborn.** *Depots:* **St. Gallen:** Apoth. C. F. Hausmann; **Buchs:** Apoth. Brand; **Ebnat-Kappel:** Apoth. Siegfried; **Flawil:** Apoth. H. Saupe; **Rapperswil:** Apoth. Helbling; **Basel:** Alfr. Schmidt, Greifen-Apoth., Hubersche Apoth. bei der alt. Rheinbrücke, Th. Bühler, Hagenbachsche Apoth.; **Aarberg:** Apoth. H. Schäfer; **Biel:** Apoth. Dr. Bähler; **Pruntrut:** Apoth. Gigon; **Delsberg:** Apoth. Dr. Dietrich, Apoth. E. Feune.

Die Gartenlaube

Illustriertes Familienblatt.

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pfennig.

Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Romane und Erzählungen hervorragender Autoren.
Belehrende Artikel aus allen Wissensgebieten.
Künstlerische Illustrationen. Jährlich 14 Extra-Kunstbeilagen.
Probenummern sendet auf Verlangen gratis und franko

Die Verlagshandlung: **Ernst Keils Nachfolger** in **Leipzig.**

Leintücher nur Fr. 2.—, Frauenhemden nur Fr. 1.60 Frauennachthemden Fr. 2.95, Nachtjacken Fr. 2.50, Damenhosen Fr. 1.65, Unterröcke Fr. 1.65, Kissenanzüge (Kölsch) Fr. 1.20, alles eigene Fabrikation und gute Ware. **Erstes schweiz. Damenwäsche-Versandhaus**
Keine Hausfrau versäume Muster zu verlangen. Niemand kann gleichgute Ware billiger liefern! [445] **R. A. Fritzsche,** Neuhausen-Schaffhausen.

Shampooing
Bay-Rum

ist das beste Kopfwasser gegen Haarausfallen und Kahlköpfigkeit und bringt in kürzester Zeit einen üppigen Nachwuchs hervor.
Man verlange von jedem Coiffeur zum Kopfwaschen nur
Shampooing Bay-Rum
von
Bergmann & Co.,
480] **Zürich.** (H 1672 Z)

Mütter
die ihr selbst nicht nähret, sichert euern Kindern **Gesundheit** und **Gedeihen** durch Verabreichung der
Sterilisierten Milch in Flaschen
der
Berneralpen-Milchgesellschaft Stalden, Emmental.
Kein künstliches Nahrungsmittel kommt dieser reinen, vorzüglichen, im Naturzustande ohne irgend eine Beimischung konservierten Milch gleich.
Sicheres Verhüten der Kinder-Diarrhöe und aller Krankheitsübertragungen.
Die Flasche von 6 Deciliter Inhalt, ohne Glas, 40 Cts.
» » » 1 Liter » » » 50 »
Verkaufsdepots in allen grösseren Apotheken. [404

Kinderwagendecken.
Neueste Muster.
Ansichtsendungen.
(H 1716 Z) **H. Brupbacher & Sohn.**
492] **Bahnhofstr., Zürich.**

Gegen Husten und Heiserkeit
PÂTE PECTORALE
fortifiante
von
J. Klaus
in Locle
Schweiz.
In allen Apotheken zu haben.
(H 7100 J) [24]

Reine Pflanzen-Nährsalze.
Hochkonzentrierte Düngemittel.
Beste Düngemittel für Gärtnereien, Gemüse-, Blumen-, Obstzucht, Feldkulturen, Wein- und Tabakbau.
Hergestellt nach Vorschrift des Herrn Prof. Wagner in Darmstadt, in den landwirtschaftlich-chemischen Fabriken von **H. & E. Albert** in **Biebrich a./Rhein.**
Versand für die *Westschweiz*, einschliesslich die Kantone Aargau, Basel, Bern und Solothurn, durch **Müller & Cie. in Zofingen.**
Versand für die *Ostschweiz*, einschliesslich die Kantone Zug, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Tessin, durch **A. Rebmann in Winterthur.**
Höchst interessante Broschüre über Anwendung der Nährsalze mit 10 Lichtdrucktafeln versenden auf Wunsch gratis und franko. (H 1585 Z) [474

Soeben erschien in fünfter, neubearbeiteter Auflage:
Kl.-Oktav-Format. — In Halbleder geb.
Gibt in mehr als 70,000 Artikeln auf jede Frage kurzen und richtigen Bescheid.
MEYERS
HAND-LEXIKON
des
allgemeinen Wissens.
„Von allen nützlichen Büchern kenne ich kein so unentbehrliches wie dieses." (Dr. Jul. Rodenberg.)
Prospekte gratis. — Preis 10 Mark.
[145]
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.

Stottern Stammeln
u alle Sprachleiden heilt d.
Sprachheilinstitut WALTHER
BERN, GENF, LUGANO, ZÜRICH
Prospecte Fr. 1.25 in Bfm.
sämmtliche Briefe sind nach Bern zu richten.
(H 1457 Y) [436]

Schaffhausen
Specialität! Tuchrestenversand! Neue Branche!
Herren- und Knabenkleiderstoffe.

Stets Tausende von Coupons auf Lager. Täglich neue Eingänge. Jeweils direkter persönlicher Einkauf der Saison-Mustercoupons in den ersten Fabriken Deutschlands, Belgiens und Englands. Deshalb Garantie für nur frische, moderne und fehlerfreie Ware bei enorm billigen Preisen.
Restenlänge 1 bis 5 Meter.

Zwirn-Buckskin à Fr. **2. 60, 2. 90** und	Fr. **3. 50**	per Meter
Cheviots und Tweeds für Paletots zu	» **2. 40**	» »
Elegante Velours, reinwollen	» **4. 20**	» »
Englische Cheviots, „	» **4. 30**	» »
Kammgarn, hochfein	» **5. 10**	» »

Schwarze Tuche, Satin, Jaquet- und **Regenmantelstoffe** bedeutend unter dem Fabrikpreis. Muster franko. Umtausch gestattet.
Tuchversandhaus Schaffhausen (Müller-Mossmann)
Specialgeschäft in Tuchresten. [410

Statt Fr. 4.70 nur 2 Fr. fro.
sämmtliches Schreibmaterial gen.
1 Papeterie à 2 Fr.

Inhalt	Ladenpreis
In einer schönen sol. Schachtel	—.40
100 Bogen schönes **Postpapier**	2.—
100 f. **Couverts** in 2 Postgrössen	1.—
12 gute Stahlfedern	—.30
1 Federhalter	—.10
1 Bleistift, superfine	—.20
1 Flacon tiefschw. Kanzleitinte	—.30
1 feiner Radirgummi	—.10
1 Stange Siegellack	—.20
3 Bogen Löschpapier	—.10
Ladenpreis	Fr. 4.70

Alles zusammen in einer schönen vergoldeten Schachtel mit Abtheilungen statt Fr. 4.70 nur Fr. 2.—. 5 Stück Fr. 8.—. 10 Stück Fr. 15.—. Man verlange nur Papeterien à 2 Fr.
Bei Einsendung des Betrages franco, ansonst Nachnahme.
Lohnender Artikel f. Wiederverkäufer.
In 4 Jahren wurden 35000 Stück verkauft. Dieselben sind noch bedeutend verbessert worden.
Buchdruckerei, Papierwaarenfabrik
A. NIEDERHÄUSER
Grenchen (Solothurn).
[296]

Durch Anwendung von [468
Alberts
Garten- u. Blumendüngesalz
erzielt man **üppigstes Wachstum** und **prachtvollen Blütenschmuck**
bei Garten-, Kübel- u. Topfpflanzen.
Zu beziehen in Postpaketen von

Kilo	1/2	1	2	5
à Fr.	0.90	1.60	3.—	6.—

gegen Nachnahme ab Zofingen.
Bei Posten von über 5 Kilo bedeutender Rabatt. — Prosp. und Gebr.-Anwsg. frko.
Wilh. Schauenberg, Zofingen.

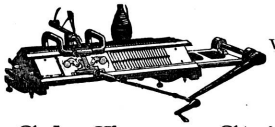
Soeben erschien:
Unsere Haus-, Villen- und Schlossgärten
oder
die Landschaftsgärtnerei als Gesundheitsfaktor und Bodenrentner.
Von **H. Runtzler,** Baden, Schweiz (Selbstverlag). [137
Preis: 1 Fr. 50 Cts. 10 Exemplare 10 Fr. = 7 Mark 50 Pfg.
Ausführlicheres in der Beilage zu Nr. 44 der »Schweizer Frauen-Zeitung« 1893.

SUROGAT DE CAFÉ HUNZIKER & Co BERNE
Schutz-Marke.
Hunzikers Kaffee-Surrogat. [16]
BESTER Gesundheits-Kaffee-Zusatz.

Miel Printemps le Kilo Fr. 1.40
Miel Sapins . . „ „ „ 1.20
franco pour la Suisse, bidons de 1, 2½ et 4½ Kilos par la poste, dès 25 Kilos gare d'arrivée. (H 4591 L) [489
Chs. Bretagne, apiculteur
à Aubonne (Vaud).
Récompenses aux expositions, fournisseur des Hospices vaudois en 1893.
Télégrammes: Bretagne, Aubonne.

Reine ätherische Koniferenöle zur Herstellung eines kräftigen **Waldaromas** in **Wohn-** und **Krankenzimmern,** sowie zu **Inhalationen** nach ärztl. Verordnung.
Aether: Latschenkiefernöl (Pinus pumilio), bekanntestes **Aroma. Flac.: Fr. 1. 75.**
Aether: Edeltannenöl (P. picea), feinstes Waldaroma. Flac.: Fr. 2. 30.
Aether: Kiefernnadelöl (P. sylvestris), Flac.: Fr. 1. 50. [481
Eug. Asper, Apotheker,
(OF 616) **Seefeld, Zürich.**

Strickmaschinen,



zweckmässigster, solidester Bauart,
von grösster Leistungsfähigkeit,
liefert mit weitgehendster Garantie und erteilt bereitwilligst Auskunft die
Schaffhauser Strickmaschinen-Fabrik
437] in **Schaffhausen** (gegründet 1873). (M 6937 Z)

Vorhangstoffe, eigenes und englisches Fabrikat, crême und weiss, in grösster Auswahl, liefert billigst das Rideaux-Geschäft [327
J. B. Nef, Herisau (Kt. Appenzell).
Muster franko. Etwelche Angabe der Breiten erwünscht.

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [133
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.